Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litas, mit Zustellung 5,— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7½ Uhr morgens bis 6½ Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprech-Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 215 | Memel, Dienstag, den 14. September 1937 | 89. Jahrgang

Das „Arrangement von Nyon"

Mittelmeer unter britisch-französischer Kontrolle

35 englische und 25 französische Zerstörer als Seepolizei — Italiens Mitarbeit erwünscht ...

Nyon, 13. September. (Elta.) Die Mittelmeerkonferenz hielt Sonnabend nachmittag eine zweistündige Sitzung ab, in der, wie verlautet, eine Einigung über die zu ergreifenden Maßnahmen erzielt worden ist. Jeder der Uferstaaten des Mittelmeeres und des Schwarzen Meeres soll seine eigenen Hoheitsgewässer kontrollieren. Im übrigen wird im Mittelmeer die Kontrolle von englischen und französischen Kriegsschiffen ausgeübt. Die Kontrollschiffe haben das Recht, U-Boote zu versenken, die sich nicht nach den internationalen Regeln, insbesondere über die Humanisierung des U-Boots-Krieges, richten. — Das Abkommen soll am Montag unterzeichnet werden.

*

Genf, 13. September (Elta). Am Sonnabend abend wurde über den Inhalt der Vereinbarung, die auf der Konferenz von Nyon getroffen worden ist — offiziell heißt das Abkommen Arrangement von Nyon", — die folgende offizielle Verlautbarung veröffentlicht:

„Einleitend wird in der Vereinbarung festgestellt, daß die teilnehmenden Regierungen bei ihrem Uebereinkommen über die Anwendung besonderer kollektiver Maßnahmen gegen piratische Handlungen von Unterseebooten den in Spanien kämpfenden Gruppen nicht die Rechte kriegführender Parteien zuerkennen wollten. In dem Abkommen ist vorgesehen, daß die Kriegsschiffe der teilnehmenden Staaten Maßnahmen gegen jedes Unterseeboot ergreifen und dieses, wenn das möglich ist, vernichten werden, wenn dieses Unterseeboot entgegen den Grundsätzen des internationalen Rechts, die in dem Londoner Flottenabkommen von 1930 enthalten sind, Handelsschiffe überfallen sollten, welche zu keiner der beiden in Spanien kämpfenden Gruppen gehören. Die Kriegsschiffe der teilnehmenden Staaten werden ebenfalls Maßnahmen gegen jedes Unterseeboot ergreifen, das unweit der Stelle angetroffen werden sollte, wo vorher irgendein Schiff überfallen worden sein sollte, wenn aus den Umständen gefolgert werden kann, daß gerade dieses Unterseeboot ein solches Schiff überfallen hat. Im westlichen Teil des Mittelmeeres und zwar bis zur Insel Malta werden mit Ausnahme des Tyrrhenischen Meeres, für das besondere Bestimmungen angewandt werden können, die Beschlüsse der Konferenz praktisch von den britischen und französischen Schiffen durchgeführt werden. Im östlichen Teil des Mittelmeeres werden diese Beschlüsse von den anliegenden Staaten in ihren Teritorialgewässern durchgeführt werden. In der offenen See, mit Ausnahme des Adriatischen Meeres, wird die Durchführung der Beschlüsse von britischen und französischen Schiffen überwacht werden. Die Regierungen der angrenzenden Staaten werden diesen britischen und französischen Schiffen nach ihren Möglichkeiten Hilfe leisten, falls diese gefordert wird, und werden ihnen die Benutzung der ihnen zugewiesenen Häfen gestatten.

Zur Erleichterung der Durchführung dieser Bestimmungen wird kein Unterseeboot der an diesem Abkommen teilnehmenden Staaten in das Mittelmeer fahren, mit Ausnahem der Fälle, in denen Unterseeboote von über Wasser fahrenden Schiffen begleitet werden oder wenn sie sich in gewissen für Uebungen der Unterseeboote bestimmten Zonen aufhalten. Die Staaten werden in ihren Territorialgewässern fremden Unterseebooten den Aufenthalt nicht erlauben, mit Ausnahme der Fälle, wenn ein fremdes Unterseeboot Hilfe notwendig haben sollte oder wenn ein solches Unterseeboot von einem anderen Schiff begleitet wird und über Wasser fährt. Schließlich werden die an dem Abkommen teilnehmenden Staaten ihren Handelsschiffen den Rat geben, gewisse festgelegte Seewege im Mittelmeer zu benutzen."

durch herbeigeführt, daß der jugoslawische Vertreter Puritsch für die Balkan-Entente, also auch für die Türkei, den Vorschlag machte, der die Grundlage der schließlich erreichten Einigung bildete, nämlich: 1. Jeder Küstenstaat soll für die Polizei seiner eigenen Hoheitsgewässer verantwortlich sein; 2. jeder Küstenstaat soll das Recht haben, sich mit den anderen Küstenstaaten zum Zwecke der Zusammenarbeit ins Benehmen zu setzen; 3. auf den am meisten befahrenen Verkehrsstraßen soll, nach Maßgabe noch zu vereinbarender Routen, die Seepolizei von englisch-französischen Streitkräften ausgeübt werden.

Puritsch sprach dabei die Hoffnung aus, daß die zur Konferenz eingeladenen, aber nicht vertretenen Küstenstaaten des Mittelmeeres (Italien) sich den Beschlüssen der Konferenz anschließen möchten. Die Vorschläge der Balkan-Entente wurden vom bulgarischen Ministerpräsidenten unterstützt.

Dem auf Grund der Vorschläge durchgearbeiteten Entwurf stimmten alle Teilnehmer zu, mit Ausnahme Litwinows, der ihn lediglich „zur Berichterstattung" annahm.

Auf Wunsch der Sowjetvertreter wurde noch beschlossen, daß die Anliegehäfen des Schwarzen Meeres das Recht haben sollten, sich über die notwendigen Schritte zu verständigen, falls die Freiheit des Verkehrs im Schwarzen Meer durch die Tätigkeit von Unterseebooten gefährdet werden sollte.

Das Abkommen, das offiziell „Arrangement von Nyon" heißt, und nur als eine zeitweilige Vereinbarung von Regierungen, nicht als völkerrechtlicher Vertrag gilt, soll in Kraft treten, sobald es von den beteiligten Regierungen unterzeichnet ist.

Ueber die Art der Fühlungnahme mit Italien sind noch keine genauen Angaben gemacht worden, doch wurde angedeutet, daß, wie auch die Stellungnahme Italiens sein möge, die Unterzeichnung durch die Teilnehmer der Konferenz von Nyon in einer öffentlichen Schlußsitzung am Dienstag erfolgen werde.

Der französische Außenminister Delbos erklärte vor französischen Pressevertretern, daß nunmehr England und Frankreich für die Verkehrsstraßen im Mittelmeer verantwortlich seien. Diese den beiden Mächten übertragene Mission bestätige ihre Solidarität und sei eine Kundgebung des Grundsatzes der kollektiven Sicherheit. Er teilte ferner mit, daß die Kontrolle durch 60 Zerstörer — 35 englische und 25 französische — werde ausgeübt werden. Für Italien, dessen Mitarbeit er als erwünscht bezeichnete, sei das Tyrrhenische Meer (zwischen Italien, Sizilien und Sardinien-Corsika) vorgesehen.

Befürchtungen der Londoner Presse

Ein Spiel mit neuen Spannungen

London, 13. September (Elta). Die englische Sonntagspresse drückt im allgemeinen ihre Zufriedenheit mit dem auf der Konferenz in Nyon erzielten Abkommen über den Schutz der Mittelmeerschiffahrt aus. Allgemein wird die Hoffnung ausgedrückt, daß die vereinbarten Maßnahmen ausreichend wären, um weitere Angriffe gegen Handelsschiffe zu verhindern. Die Presse weist im übrigen darauf hin, daß nach Inkrafttreten der Vereinbarung am kommenden Dienstag 35 englische und 25 französische Zerstörer für die Durchführung der Patrouille im Mittelmeer aufgeboten würden.

„Sunday Times" schreibt: Ein Vorteil des Abkommens von Nyon sei der, daß es sofort in Kraft gesetzt werden könne. Das Blatt rechnet im übrigen damit, daß in der nächsten Woche in Genf Besprechungen über die Verhinderung von Angriffen durch Ueberwasserschiffe und Flugzeuge stattfinden werden. Der „Sunday Expreß" glaubt, daß sich aus der Abmachung möglicherweise neue Spannungen ergeben werden.

Man müsse sich zum Beispiel vorstellen, was sich ereignen könne, wenn ein britisches Kriegsschiff ein U-Boot versenken würde.

Wenn die englische Flotte sich zur Verteidigung von Handelsschiffen anderer Staaten verpflichte, so beschwöre sie damit neue internationale Verwickelungen herauf.

*

Nyon, 13. September. (Elta.) Der Sonderberichterstatter von Havas meldet, Italien werde offiziell eingeladen werden, dem Abkommen der Mittelmeermächte beizutreten. Sollte es seinen Beitritt vollziehen, dann soll es die Kontrolle im Adriatischen Meer ausüben. Deutschland, das ebenfalls an der Konferenz von Nyon nicht teilnimmt, werde das Ergebnis der Beratungen offiziell mitgeteilt werden. Das Abkommen von Nyon werde erst unterzeichnet werden, wenn die an der Konferenz teilnehmenden Delegationen von ihren Regierungen entsprechende Vollmachten erhalten haben werden.

Portugal und die Mittelmeerkonferenz

Lissabon, 13. September. (Elta.) Von seiten Portugals wird am Sonntag eine halbamtliche Mitteilung veröffentlicht, in der das Befremden darüber ausgedrückt wird, daß Portugal nicht zur Mittelmeerkonferenz in Nyon eingeladen worden ist. Zugleich wird bekanntgegeben, daß Portugal dieses Erstaunen auch in London zum Ausdruck gebracht habe.

Die Gesichtspunkte, nach welchen die Einladungen zur Konferenz erfolgt seien, könnten in Lissabon nicht verstanden werden. Es seien Länder eingeladen worden, deren Beziehung zum Mittelmeer viel schwerer ersichtlich sei als bei Portugal, das in diesem Meere einen der wichtigsten Verkehrswege nach seinen Kolonien und außerdem ein sehr großes Interesse an der Entwicklung der Lage in Spanien habe.

Ohne Sowjetrußland

Berlin, 13. September. (Elta Die deutsche Presse bespricht ausführlich die einbarungen von Nyon. Der „Völkische Beobachter" stellt fest, daß die Sowjetunion an der Kontrolle nicht teilnehmen werde. Andererseits meint man nach der Zeitung in Genf, daß die Kontrollmaßnahmen im Mittelmeer so durchgeführt werden würden, als wenn die spanischen Nationalisten als kriegführende Partei anerkannt sind. Auch die „Deutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Das entscheidende Moment bestehe darin, daß die Sowjetunion an der Kontrolle des Mittelmeeres nicht teilnehmen werde. Das „Berliner Tageblatt" erklärt: Die Beschlüsse der Konferenz von Nyon könnten nicht nur als eine rein technische Lösung angesehen werden. Nach der Zeitung handele es sich um wichtige politische Beschlüsse, denn im Mittelmeer würden mächtige Seestreitkräfte zusammengezogen. Man müsse abwarten, in welcher Weise England und Frankreich die Beschlüsse der Konferenz von Nyon im Hinblick auf Italien durchführen würden. Die „Berliner Börsenzeitung" bemerkt: England und Frankreich hätten von an der Konferenz von Nyon teilnehmenden Staaten ein allgemeines Mandat erhalten, gegen die piratischen Ueberfälle der Unterseeboote zu kämpfen.

Englands Seestreitkräfte im Mittelmeer

London, 13. September. (Elta) Nach Nachrichten aus Gibraltar sind gestern dort das britische Unterseeboot „Shark" und die Torpedobootszerstörer „Imperial", „Fury" und „Forester" eingetroffen. Im Mittelmeer befinden sich zurzeit von der britischen Flotte zwei Schlachtschiffe, zwei Schlachtkreuzer, ein Flugzeugmutterschiff, drei schwere Kreuzer, vier leichte Kreuzer, sieben Unterseeboote, 22 Torpedobootszerstörer, sechs Torpedoboote und eine Reihe von Hilfsschiffen.

Neues Komitee in Genf

Genf, 13. September. (Elta) Die Kommission zur Reform des Völkerbundes bildete ein juridisches Komitee, welches die Frage der Trennung der Friedensverträge vom Völkerbundpakt beraten und eine entsprechende Entschließung für die Vollsitzung des Völkerbundes vorbereiten wird. Das Komitee wird bereits heute zu einer Sitzung zusammentreten.



Straßenkampf in Schanghai

Japanische Marinesoldaten in Feuerstellung hinter Sandsackbarrikaden in einer der Hauptstraßen von Schanghai.

Der „rettende" Vorschlag der Balkan-Entente

Nyon, 13. September (Elta). Die Beratungen in Nyon gestalteten sich eingangs sehr schwierig. Die entscheidende Wendung der Beratungen wurde da-

Hat die Baltische Klausel noch einen Wert?

pm. **Riga**, 13. September.

Die mehr oder weniger heftigen Aeußerungen der lettischen Presse zu dem Anfang September in Helsingfors zustande gekommenen neuen wirtschaftlichen Vertragsabschluß zwischen Estland und Finnland veranlassen nun auch estnische Blätter hierzu Stellung zu nehmen. Päewaleht erklärt, aus estländischen Außenhandelskreisen erfahren zu haben, daß das neue Abkommen zwischen Estland und Finnland überhaupt keine Nichtachtung der baltischen Handelspolitik einschließe. Vielmehr habe Estland das bisher nur auf die drei baltischen Staaten in engerem Sinne bezogene Sondervergünstigungsrecht, eben die Baltische Klausel, jetzt auch auf Finnland erstreckt. Während früher das Bestreben bestanden habe, eine wirtschaftliche, so auch zollpolitische Uebereinstimmung zwischen Estland, Lettland und Litauen zu erreichen, ohne daß man diesem Ziel überhaupt näher gekommen wäre, habe das amtliche Reval nun nüchtern gehandelt und ein versprechendes Abkommen mit Finnland vollzogen. Daran schließt das estnische Blatt nicht das erste und wohl nicht das letzte Mal den gegen Lettland gerichteten Vorwurf der einseitigen Vertragsauslegung und des Mangels an gutem Willen, die beiderseitigen Handelsbeziehungen wirklich auszubauen. Ueberaus häufig habe man in den vielen Jahren verhandelt und immer wieder verhandelt, mehr als die Sache wert gewesen sei. Die (deutsch-baltische) Revalsche Zeitung vertritt den Standpunkt, daß gar kein Verzicht auf die Baltische Klausel, vielmehr deren Erstreckung auf Finnland vorliege. Wozu sich über eine Angelegenheit aufregen, die gar keine wesentliche praktische Bedeutung habe? Im gegebenen Fall habe Lettland nicht viel dem entgegenzustellen, was Estland von Finnland zu beziehen beabsichtige. Ueberhaupt sei der Warenaustausch Estland-Finnland zehnmal so groß wie der zwischen Estland und Lettland.

Die lettische Presse hat sich nach dem ersten geharnischten Einspruch gegen das est-finnländische Abkommen nicht weiter zur Sache geäußert. Das läßt darauf schließen, daß gerade die maßgeblichen Amtsstellen die erste peinliche Ueberraschung überwunden haben und nun wohl bemüht sind, ihren Unmut zu unterdrücken. Wenn außerhalb der baltischen Länder behauptet wird, daß durch den letzten Schritt Estlands der 1923 aufgekommene und mindestens in der ersten Folgezeit eifrig erörterte Gedanke des baltischen Wirtschaftsverbandes, so auch der Zollunion nunmehr endgültig begraben sei, so ist dieser Auffassung die gleichfalls schon langjährige Erkenntnis entgegenzuhalten, daß man sich auch in Riga keiner Illusion mehr hinzugeben habe. Die baltischen Staaten haben einander allzu wenig zu bieten, sind vielmehr wirtschaftlich so ähnlich entwickelt, daß sie als Mitbewerber am Weltmarkt auftreten. Wenn in diesem Zusammenhang anfangs nur Estland und Lettland erwähnt wurden, so hat sich Litauen auch schon vor Jahren eingeschaltet, während dem wesentlich größeren und auch volkreicheren Finnland mit anderer kultureller und wirtschaftlicher Entwicklung eine von diesen drei Baltenländern erheblich abweichende Bedeutung zukommt. Es kann auch nicht in Abrede gestellt werden, daß Finnland und Estland, durch den Meerbusen von einander getrennt, auf engste Zusammenarbeit angewiesen sind. Dieser Erkenntnis verschließt man sich im großen Ganzen in Riga nicht. Im Augenblick besteht denn auch keine Veranlassung zur Behauptung, die baltische, insonderheit die lettländische Außenpolitik werde oder könne durch den letzten Schritt Estlands eine Erschütterung erfahren. Solche ausländischen Voraussetzungen schießen eben über das Ziel hinaus. Es ist nicht anzunehmen, daß man sich in drei bis vier baltischen Hauptstädten auch in der Folgezeit nüchternen außenpolitischen Erwägungen verschließen werde.

*

pm. **Riga**, 13. September.

Nachdem die lettischen Blätter einige Tage lang die Gegenausführungen der estnischen Presse über den Fortfall der Baltischen Klausel im neuen est-finnländischen Handelsvertrag entweder mit Schweigen übergangen oder ohne Stellungnahme kurz wiedergegeben haben, liegt nun doch eine Erklärung der Rigaer Mittagszeitung Brihwa Zeme vor, die bezeichnend scharf ist. Nach dem lettischen Blatt seien die estnischen Rechtfertigungsversuche plump und kindlich. Sie widerlegten nichts und überzeugten auch niemanden. Es sei gerade das Wesen der Baltischen Klausel, daß sie sich eben nicht auf einen vierten Staat, sondern nur auf Lettland, Litauen und Estland beziehe. Diese Klausel, schreibt die Brihwa Zeme weiter, scheine für die Esten plötzlich zu einem Gummisack geworden zu sein, in den sie jetzt ohne Wissen der Letten und der Litauer einen vierten Staat hineinstopften. Vielleicht werde es ihnen einmal noch einfallen, einen fünften oder sechsten Staat hineinzuzwängen, möglicherweise auch eine der drei Großmächte, deren Staatsgebiet ebenfalls an die Ostseegewässer grenzt. Wenn für Estland die Klausel nur mehr ein Prinzip ohne praktische Bedeutung sei, so könne Lettland einen Vergleich mit der biblischen Geschichte über Esau und Jakob ziehen: Estland habe den Gedanken der baltischen Zusammenarbeit für das von den Großhändlern von Helsingfors und Reval zusammengekochte Linsengericht verkauft.

Regen und Kälte im Alpengebiet

München, 13. September. (Elta). Im Alpengebiet und Alpenvorland hat es seit Donnerstag nachmittag 16 Stunden lang fast ununterbrochen geregnet. Verbunden damit war ein starker Temperaturrückgang, der stellenweise bis zu 16 Grad betrug. Auf der Zugspitze sank das Thermometer am Sonnabend bis auf 8 Grad unter Null. Da die Niederschläge auch in mittleren Lagen als Schnee niedergingen und an den vorangegangenen Tagen trockenes Wetter herrschte, hat das Ansteigen der Flüsse keine größeren Formen angenommen. Im Gebirge ist unterhalb von 1500 Metern eine ziemlich geschlossene Schneedecke zu verzeichnen.

London, 13. September. (Elta). Sonnabend nachmittag stürzte unweit von Delmont Hill ein englisches Militärflugzeug ab, und zwar wegen dichten Nebels. Die vier Mann der Besatzung kamen ums Leben.

London, 13. September. (Elta). Nach Nachrichten aus Mallorca hat der national-spanische Kreuzer „Canarias" auf offener See unweit von Algier das britische Tankschiff „Romford", das nach einem Hafen der spanischen Linksregierung fuhr, beschlagnahmt.

Drei Gesetze von Gouverneur Kubilius unterzeichnet

Das Gesetz über Abänderung des Personenstandgesetzes mit einem Veto belegt

Memel, 13. September. (Elta) Am vorigen Sonnabend hat der Gouverneur des Memelgebiets Kubilius das vom Landtag des Memelgebiets am 13. August d. Js. angenommene Gesetz „Gesetz über Abänderung des Personenstandsgesetzes vom 6. Februar 1875" mit Veto belegt.

Artikel 2 des Gesetzes über „Abänderung des Personenstandsgesetzes vom 6. Februar 1875" setzt fest, daß in das Register der Stammname einzuschreiben ist. Da die Transkription der in die Dokumente eingetragenen Stammnamen nicht der Nationalität des Namensträgers und dem Willen, ihn in litauischer Transkription zu schreiben, entsprechen kann, wenn sie in die Dokumente in deutscher Transkription oder, wenn sie in die Dokumente in litauischer Transkription eingetragen sind, ist die Bestimmung den Artikeln 6 und 27 des Statuts des Memelgebiets zuwiderlaufend. Außerdem setzt das Gesetz fest, daß Beschwerden in Angelegenheiten der Festsetzung der Transkription vo nNamen endgültig vom Landgericht entschieden werden. Da die Kompetenz des Obertribunals nicht durch Gesetze des Memelgebiets festgesetzt werden kann, ist diese Bestimmung dem Artikel 24 des Statuts des Memelgebiets zuwiderlaufend.

Die anderen drei Gesetze, und zwar: „Gesetz über das Zugabewesen", „Gesetz betreffend die Frauenarbeit" und „Gesetz betreffend Aufhebung der Verordnung betreffend die Fahrgeschwindigkeit der Kraftfahrzeuge in der Stadt Memel vom 19. Januar 1924", welche ebenfalls vom Landtag am 13. August d. Js. angenommen worden sind, hat der Herr Gouverneur unterzeichnet.

Passive Handelsbilanz im August

h. **Kaunas**, 13. September. Die litauische Ausfuhr betrug im Monat August 17,7 Mill. Lit, die Einfuhr 21,8 Mill. Lit. In den ersten acht Monaten dieses Jahres weist der litauische Außenhandel in der Ausfuhr 127,7 Mill. Lit auf, in der Einfuhr 134,4 Mill. Lit auf, so daß der Außenhandel mit 6,7 Mill. Lit passiv ist.

Handel mit Auslandsvaluta nur zum Tageskurs

h. **Kaunas**, 13. September. Die Valutakommission richtete an alle Banken, die mit ausländischen Währungen handeln, ein Rundschreiben, in dem eine Konkurrenz beim Kauf oder Verkauf untersagt wird. Auslandsvaluta darf nur zum Tageskurs gehandelt werden.

Der Kampf gegen die Tuberkulose des Viehs

h. **Kaunas**, 13. September. Vom Landwirtschaftsministerium wird bekanntgegeben, daß in Zukunft den Landwirten auf Antrag für das Abschlachten von tuberkulösem Vieh volle Unterstützung ausgezahlt wird, ungeachtet der Anzahl des erkrankten Viehbestandes. Die Veterinärärzte können die Schlachtung zulassen, indem sie das Ergebnis der letzten Untersuchung niederlegen. Berücksichtigt werden aber nur solche Anträge, die nicht später als zwei Wochen nach der letzten Untersuchung der Herde eingereicht werden und in denen das Einverständnis des Landwirtes zur Abschlachtung aller mehr oder weniger erkrankten Tiere gegeben wird.

Generalstäbler besuchen Gdingen

Warschau, 13. September. (Elta) Die Generalstabschefs von Estland, Lettland und Finnland, die nach Polen gefahren waren, um an den polnischen Manövern in der Provinz Posen teilzunehmen, sind nach Gdingen gefahren, um den Kriegs- und den Handelshafen zu besichtigen.

Auslandspolen schenken 130 Flugzeuge

Warschau, 13. September. (Elta) Die im Auslande wohnenden Polen haben Polen 130 Flugzeuge gespendet. Am 26. September werden die Flugzeuge den entsprechenden polnischen Stellen übergeben werden.

Immer ernstere Nachrichten aus Schloß Lana

Masaryk hat das Bewußtsein verloren

Benesch am Krankenlager – Aufführung heiterer Theaterstücke abgebrochen

Prag, 12. September. (Elta.) Die Gesundheit des früheren tschechischen Staatspräsidenten Masaryk hat sich plötzlich verschlechtert. Es zeigten sich Anzeichen von Lungenentzündung. Am Sonntag nachmittag um 4 Uhr wurde eine von drei Aerzten unterzeichnete Mitteilung über den Gesundheitszustand des Kranken veröffentlicht. In dieser wird gesagt, daß die Kräfte des Kranken im allgemeinen abnehmen, obwohl der Zustand der Lunge sich gebessert hat.

*

Prag, 12. September. (Elta.) Aus Schloß Lana treffen in Prag immer ernstere Nachrichten über den Gesundheitszustand von Masaryk ein. Die Temperatur steigt, die Lungenentzündung wird schwerer. In den Prager Theatern wurde die Aufführung lustiger Stücke abgebrochen.

Nach dem Eintreffen der Nachricht über die Verschlechterung des Gesundheitszustandes von Masaryk reiste Staatspräsident Benesch aus Topolcianka in der Slowakei nach Prag ab; er traf am Sonntag in Lana ein. Für Sonntag abend wurde auch Ministerpräsident Hodza dort erwartet.

*

Prag, 13. September. (Elta). Am Montag morgen wurde in Lana eine Mitteilung herausgegeben, in der gesagt wird, daß der Gesundheitszustand des Präsidenten der Befreiung Masaryk in der Nacht zu heute nicht schlechter geworden ist. Der Atem war mehr ausgeglichen, die Herztätigkeit war stärker. Der Kranke erlangt das Bewußtsein nicht wieder. Am Morgen begann die Temperatur wieder zu steigen.

Japanische Durchbruchsversuche bei Schanghai

Kriegsschiffe beschießen chinesische Küste östlich von Hongkong

Schanghai, 13. September. (Elta). Drei Wochen nach der Landung der japanischen Armeetruppen im Raum von Schanghai sind die japanischen Vorbereitungen jetzt so weit gediehen, daß Durchbruchsversuche größeren Stils durch die chinesischen Linien auf einer Breite von rund 5 Kilometern mit dem Mittelpunkt Yanghang (nordwestlich von Schanghai) begannen, die am Sonntag zur Besetzung von Yanghang führten. Die japanischen Truppen konnten dann noch einen Kilometer westlich über Yanghang hinaus auf der Straße nach Liuhang vorgeschoben werden.

Das japanische Ziel ist das Zurückdrängen des Gegners auf die Zwischenverteidigungsstellung Liuho-Lotien-Liuhang-Tazang-Kianwan bis zur Grenze der Niederlassung.

*

Tokio, 13. September. (Elta) An der Peiping-Suiyuan-Bahn stießen japanische Kavallerie und Infanterievorhuten gegen Tatung vor, denen sich die chinesischen Truppen nach schwachem Widerstand ergaben. Mit Tatung verliert die chinesische Armee eine wichtige Operationsbasis. Gleichzeitig stieß eine japanische Abteilung bis Kwangling, südöstlich Tatung, vor. Durch dieses Manöver beabsichtigen die Japaner, die nach den Kämpfen um Kalgan auf das Bergland südlich von Kalgan zurückgegangenen chinesischen Truppen einzukreisen.

*

Tokio, 13. September. (Elta) Nach einer Mitteilung der japanischen Marine beschossen japanische Kriegsschiffe in der Bias-Bucht, östlich von Hongkong, die chinesischen Befestigungsanlagen. Auch Matrosen wurden dort gelandet. Das Pulvermagazin und ein Teil der Festungsanlagen wurden zerstört. Ebenfalls in der Provinz Kwantung wurde die Radiostation der chinesischen Marine bei Pinghai zerstört.

Japans Vorbereitungen zum Luftkrieg

Peiping, 13. September. (Elta) Die Japaner ziehen auf den von ihnen eingerichteten Flugplätzen in Nordchina zahlreiche Militärflugzeuge der modernsten Typen zusammen, und zwar schwere und leichte Bomben- und Beobachtungsflugzeuge.

Fallende Kurse an der Börse von Tokio

Tokio, 13. September. (Elta) Vom 1. Juli bis zum 1. September dieses Jahres sind die Wertpapiere an der Börse von Tokio stark gefallen, einige von ihnen sogar um siebzehn Prozent.

Neue Verzögerung im britisch-japanischen Zwischenfall

Tokio, 13. September (Elta). Zu den Untersuchungen der japanischen Marine über die Beschießung des britischen Botschafters durch japanische Flugzeuge gab der Sprecher des Auswärtigen Amtes eine Erklärung ab. Danach haben sich zwischen den Aussagen der japanischen Flieger und den britischen Angaben gewisse Aehnlichkeiten ergeben, wobei aber die Zeit- und Ortsangaben nicht übereinstimmten. Es bestehe die Möglichkeit, daß die japanische Regierung um genauere Zeit- und Ortsangaben durch britische Zeugen ersuchen werde, bevor sie eine endgültige Antwortnote über den Zwischenfall abgeben könnte.

Hierdurch ist eine weitere Verzögerung in der Klärung des Zwischenfalles vorauszusehen.

China-Klage in Vorbereitung

Genf, 13. September (Elta). Wie „Havas" meldet, bereitete die chinesische Regierung gestern die Klage beim Völkerbund wegen des chinesisch-japanischen Konfliktes vor. Die Klage stützt sich auf Artikel 17 des Völkerbundpaktes, der von Konflikten zwischen Mitgliedern und Nichtmitgliedern des Völkerbundes handelt.

Tokio, 13. September. (Elta). Ein Taifun verursachte in Südjapan große Ueberschwemmungen und unterbrach an der Küste den Land- und Seeverkehr. Es dürften auch zahlreiche Todesopfer zu beklagen sein.

Bomben explodieren in Paris

Paris, 13. September. (Elta.) Am Sonnabend abend explodierten in Paris an zwei Stellen Bomben. Fast zur gleichen Zeit explodierten nämlich eine Bombe in den Geschäftsräumen des Arbeitgeberverbandes unweit des Etoile-Platzes und eine zweite Bombe in den Geschäftsräumen der Pariser Metallindustriellen. Durch die Explosionen wurde großer Schaden angerichtet. Zwei Polizeibeamte, die in der Nähe der Geschäftsräume des Arbeitgeberverbandes standen, wurden von den Trümmern begraben. Man nimmt an, daß sich noch mehr ums Leben gekommene Menschen unter den Trümmern befinden können.

„Matin" schreibt zu den Explosionen, daß es sich um terroristische Attentate handele, die den Zweck verfolgt hätten, in dem Augenblick, wo die außenpolitischen Ereignisse Ruhe und die Einigkeit der Nation forderten, Unruhe zu erregen.

*

Paris, 12. September. (Elta) Die beiden Sprengstoffattentate, die in der Nacht zum Sonntag gegen die Bürohäuser von zwei Unternehmerverbänden durchgeführt wurden, beschäftigen sehr stark die öffentliche Meinung. Die meisten der Pariser Zeitungen weisen in versteckter Form auf eine Urheberschaft von extrem linksgerichteter Seite hin, während die Linksblätter es nicht unterlassen können, von einer „Provokation ausländisch beeinflußter Elemente" zu sprechen.

Der Direktor des Pariser Städtischen Laboratoriums, der an den Untersuchungsarbeiten beteiligt ist, erklärte Pressevertretern: Die beiden benutzten Explosionsapparaturen seien die gleichen wie die kürzlich schon in Cerbère verwandten. Die Attentäter müßten einen sehr starken Explosivstoff benutzt haben, vermutlich „Cheddite".

Ausländischer Besuch bei den deutschen Manövern

Berlin, 13. September. An den großen Manövern der deutschen Wehrmacht, die in diesem Monat in Mecklenburg und Pommern stattfinden, werden führende militärische Persönlichkeiten von England, Italien und Ungarn teilnehmen. Den Einladungen, die der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall v. Blmberg, in Erwiderung der in den eben erwähnten Ländern in diesem Jahre genossenen Gastfreundschaft erlassen hat, werden folgende Offiziere Folge leisten:

Großbritannien: Feldmarschall Sir Cyrill Deverell, Chef des Reichsgeneralstabs, General Ironside, Kommandierender General, Luftmarschall Sir Arthur Longmore, Kommandeur der Wehrmacht-Akademie.

Italien: Marschall Badoglio, Generalstabs-Chef der Wehrmacht, General Pariani, Unterstaatssekretär und Chef des Generalstabes des Heeres, Flotten-Admiral Cavagnari, Unterstaatssekretär und Chef des Generalstabs der Kriegsmarine, General Valle, Unterstaatssekretär und Chef des Generalstabs der Luftwaffe, General Russo, Stabs-Chef der Faschistischen Miliz.

Ungarn: General der Infanterie Röder, Honvedminister, General der Infanterie Vitéz Sonyi, Oberbefehlshaber der Honved, Feldmarschall-Leutnant Vitéz v. Ratz, Chef des Generalstabes der Honved.

Ein Erbschaftsprozeß um 131 Millionen Tschechenkronen

Die Herzogin von Schleswig-Holstein verklagt den tschechoslowakischen Staat

Prag, 13. September. In Prag nahm dieser Tage ein Prozeß seinen Anfang, der sowohl wegen der Prozeßgegner als auch wegen der Höhe des Streitobjekts bei der tschechoslowakischen wie bei der ausländischen Oeffentlichkeit größtes Interesse hervorruft. Als Klägerin tritt die Herzogin Dorothea Maria von Schleswig-Holstein auf, die vom tschechoslowakischen Staat die Auszahlung einer Summe von 131 Millionen Tschechenkronen verlangt (25 Millionen Lit). Der Vater der Herzogin, Prinz Philipp zu Sachsen-Koburg-Gotha, war Besitzer eines sehr großen Allodialvermögens und des Koburgschen Fideikommisses, das zu den größten der alten österreichisch-ungarischen Monarchie zählte und zu dem allein in der heutigen Slowakei Grundstücke im Ausmaß von mehr als 115 000 Katastral-Joch gehörten.

Nach dem Tode des Prinzen verkauften die zu seinen Erben eingesetzten Prinzen Philipp von Sachsen-Koburg-Gotha und Cyrill von Bulgarien das ganze allodiale und fideikommissarische Vermögen dem tschechoslowakischen Bodenamt, ohne der Tochter des Prinzen ihren Pflichtteil voll ausgezahlt zu haben. Nach diesem Verkauf waren die Prinzen nicht imstande, der Forderung der Herzogin nach der vollen Ausbezahlung ihres Pflichtteils nachzukommen. Mit Rücksicht darauf, daß der tschechoslowakische Staat als der Käufer des gesamten Eigentumkomplexes für sämtliche Verbindlichkeiten seiner Vorgänger haftet, hat nun die Herzogin auf Zahlugn ihrer Forderungen, die mit 131 Millionen Tschechenkronen beziffert werden, geklagt. Der Verlauf des Prozesses wird mit allgemeiner Spannung verfolgt.

Schottischer Küstendampfer rammt Riesenhai

London, 12. September. (Elta.) Schottland, das vor wenigen Jahren durch das „Ungeheuer von Lochneß" Aufsehen in der Weltöffentlichkeit erregt hatte, kann nun wieder mit Nachrichten über das Auftreten neuer Seeungetüme aufwarten. Diesmal handelt es sich nicht um phantastische Erzählungen, sondern um Riesenhaie, die während der letzten Woche in ungewöhnlich großer Zahl in den schottischen Buchten beobachtet wurden. Von den Haien wurden des öfteren sogar Boote angegriffen; unter den Fischern sind leider einige Todesopfer zu beklagen.

Sonntag kommt nun die Nachricht aus Schottland, daß ein Küstendampfer, der sich auf der Fahrt nach der Insel Arran befand, einen solchen Riesenhai rammte. Die Erschütterung durch den Aufprall war so stark, daß eine Reihe von Kabinenfenster in Trümmer ging und auch andere erhebliche Beschädigungen des Schiffes zu verzeichnen waren.

Das Ende der Hoangha-Piraten

Dschunken unter Bombenflugzeugen

Schanghai, im September.

Wie eine verschüchterte Hühnerherde sind die Dschunken, die in ruhigen Zeiten Chinas Flüsse bevölkern, unter dem Donner der Bomben und Granaten auseinandergestoben. Viele von ihnen wurden versenkt. Andere hunderte haben ihre männliche Besatzung verloren, weil die Männer mehr oder minder freiwillig in die chinesischen Heere eingereiht wurden. Sehr viele haben sich in den äußersten Süden Chinas zurückgezogen, wobei das britische Hongkong und das benachbarte portugiesische Macao besonders beliebte Schlupfwinkel sind. Es scheint, daß die Tage des unbekümmerten Fischens und Raubens auf den Dschunken des Gelben Flusses und des Yangtsekiang für immer vorbei sind.

Krieg, Handel und Piraterie . . .

Das Fischervolk auf den chinesischen Strömen bildete schon immer eine Welt für sich, in die kein Finanzbeamter, kein Polizist und kein Standesamt je hätte eindringen können. Ihre Berührung mit der Außenwelt bestand nur darin, daß sie vor der Fischzeit neben ihren sonstigen Vorräten große Mengen Salz auf Kredit einkauften und daß sie während und nach der Fischzeit wieder in den Kontoren erschienen, um ihre Schulden mit Salzfisch abzudecken und noch etwas Geld dazu zu erhalten. In diesem Jahre aber haben sich die sonstigen Zurüstungen für die großen Fischzüge, die alljährlich im Oktober beginnen und bis Mai dauern, noch nicht bemerkbar gemacht. In den Sommermonaten ist der Wind unzuverlässig, außerdem besteht Taifungefahr, sodaß das Fischen auf See unmöglich ist. Voraussichtlich wird nun auch im Winter den Dschunken die Ausfahrt auf See chinesischerseits unmöglich gemacht werden, um jede Verbindung mit den japanischen Kräften vor der Küste abzuschneiden.

Das Fischen auf den großen Dschunken bedeutete ohnehin eine Art Glücksspiel, und gerade deshalb bot es für die verwegensten Elemente unter den Chinesen einen eigenen Reiz. Mancher Fischzug brachte den Dschunken Fische im Werte von zwei- bis dreihunderttausend Dollar ein, aber sehr oft kehrten sie auch leer heim. Freud und Leid wird von allen Familien geteilt, die sich an Bord befinden. Die größten — übrigens trotz geflickter Segel recht seetüchtigen — Fahrzeuge beherbergen bis zu zehn Familien, und es war kein ungewöhnlicher Anblick, dreijährige Jungen und Mädchen neben ihren Eltern so eine Dschunke rudern zu sehen. Den Jungen wurde gewöhnlich ein Holzblock auf den Rücken gebunden, damit sie nicht ertrinken konnten, wenn sie ins Wasser fielen. Es ist bezeichnend, daß solche Vorsichtsmaßnahmen bei Mädchen nie angewandt wurden!

Fehlte an Bord eine Arbeitskraft, so wurde von einer Nachbardschunke ein kleiner Junge gekauft oder geraubt. Das Verschwinden dieses Kinderhandels wird wenigstens ein Vorteil der neuen Lage in den chinesischen Gewässern sein, denn schon jetzt sieht jeder Chinese lieber einen Esser weniger als mehr in seiner Familie. Außerdem werden aber wohl auch die dunklen Nebengewerbe der Dschunkenbewohner, der Opiumschmuggel, der Menschenraub zur Erpressung von Lösegeld und der Ueberfall auf Kauffahrteischiffe in den drohenden Stahlgewittern allmählich beseitigt werden.

Hoklo-Boote, „Haie des Jangtse"

Gefährlicher als die großen Dschunken waren für die Sicherheit der chinesischen Flüsse seit je kleine Boote von etwa sechs Meter Länge mit hohem Bug und Stern und sehr geringem Tiefgang. Ihre Besitzer gehören zum Stamme der Hoklo, einer Art Seezigeuner, die in kleinen Pfahlbauten am Ufer der großen Ströme leben. Tagsüber sitzen diese gefährlichen Gesellen friedlich am Strande in der Sonne und flicken irgendwelche Fischernetze. Wenn ein Polizist kommt und fragt, wer denn in der vergangenen Nacht die Vergnügungsdschunke des reichen Kaufmanns Li-Sing überfallen habe, so grinsen sie und schwören, es müsse ein „Punti" von einer der großen Fischerdschunken gewesen sein, bestimmt aber niemand von ihrem Stamme. „Fremdlinge" heißen diese Chinesen, weil ihr Volk unter der Tsin-Dynastie im Jahre 249 vor Christi Geburt aus ihrer Heimat vertrieben wurde und seitdem sich dem Leben auf Strom und Meer gewidmet hat.

Die Hoklo mit ihren kleineren, aber pfeilgeschwinden Booten, je mit drei Mann besetzt, pflegten im Dunkel der Nacht auf dem Fluß umherzuschweifen, gefüllte Fischnetze abzuschneiden oder gar zu zehn oder zwanzig an Bord eines vorher ausgesuchten Schiffes zu dringen, um die Passagiere zu berauben, zu entführen, zu erpressen. Alles Opium, das heute noch trotz aller Verbote und Kontrollen in China geraucht wird, ist durch die Hände der Hoklos gegangen. Denn auf den riesigen breiten Strömen Chinas, auf dem Jangtsekiang und dem Hoangho läßt sich vieles transportieren, was auf Eisenbahn oder Straße nicht der Polizei entgehen würde.

Die eigenartigen Mattenhütten der Hoklos finden sich an den Ufern aller chinesischen Flüsse bis hinauf zur Grenze Mandschukuos. Aber in Nordchina sind sie jetzt verlassen. An den Küsten des Chinesischen Meeres entlang hat sich in den letzten Wochen ein Strom von Hoklo-Booten nach Südchina bewegt — ein aufatmendes Volk hinter sich zurücklassend und mit Bedrückung empfangen in ihren neuen Gastprovinzen.

Kung Tai hilft nicht mehr

Ihren schönsten Schmuck haben die Boote der Hoklo auf dieser Fahrt angelegt: rote Papierstreifen, auf denen in Goldschrift Götter und Geister um ihren Segen angefleht werden. „Kung Tai ist hier — bleibt fern, ihr bösen Geister!" liest man da, oder „Friede sei mit euch beim Eingang und Ausgang!" Kung Tai ist der Schutzpatron der Hoklo. Er war ein besonders schlauer und verwegener Fischer, dessen Geist im Heiligen Berge Tai weilen soll. Drachensilhouetten aus Goldpapier kleben am Bug der Boote, der Name des Gottes Schan To und seines Bruders Wat Lut, eines sehr mächtigen Geistes, ist überall angebracht.

Aber Goldschrift und Silberpapier helfen nicht gegen Polizei und Bomben. Es ist zu hoffen, daß das Seeräuberunwesen auf den chinesischen Strömen im weiteren Verlauf des chinesisch-japanischen Konfliktes ganz nebenbei und unbemerkt verschwindet.

D. M.

U.S.A. schafft den „Dritten Grad" ab

Das Ende der „Gewissensmassage"

Verstockte Verbrecher mußten zum Zahnarzt — Prügelkeller und Folterstühle spielten in der amerikanischen Justiz eine Rolle

Newyork, im September.

Nach einer Anordnung des amerikanischen Justizministeriums soll künftighin in allen Bundesstaaten der USA. die Anwendung des sogenannten „Dritten Grades", die systematische Mißhandlung von Angeschuldigten zur Erlangung eines Geständnisses, strengstens untersagt sein. Die Detektive der Staatspolizei sind angewiesen, in Zukunft bei Verhören ausschließlich mit psychologischen Mitteln zu arbeiten.

„The third Degree" — das ist ein Begriff, der in der amerikanischen Justiz bis in die jüngste Zeit hinein eine gewichtige Rolle spielte. Es handelt sich um den berüchtigten „Dritten Grad" des Verhörs, der von den Polizisten mit Vorliebe bei verstockten und leugnenden Angeschuldigten angewandt wurde, um die Missetäter zu einem Geständnis zu bewegen. Freilich hatte die Regierung schon seit langem diese brutalen Polizeimethoden, bei denen der Angeklagte auf geradezu wissenschaftliche Weise gequält und gefoltert wurde, untersagt, ohne daß damit die vollständige Beseitigung erreicht wurde. Nun erst wird der „Dritte Grad" aus dem amerikanischen Justizwesen verschwinden, da man den Detektiven, die Gefangene körperlichen Mißhandlungen unterziehen, strenge Strafen in Aussicht gestellt hat.

Noch heute gibt es in den Newyorker Polizeiverordnungen einen Artikel, der wörtlich folgendermaßen lautet: „Ein Tritt in die Schienbeine oder ein scharfer Schlag mit einem Knüppel in die Rippen oder das brennende Ende einer Zigarre gegen das Genick genügen oft, um einem Gefangenen beizubringen, daß es seiner Gesundheit zuträglicher ist, wenn er auf das antwortet, was er gefragt wird." Freilich kann man den amerikanischen Gangstern nicht mit Liebenswürdigkeit und Sentimentalitäten beikommen, aber diese Art von „Gewissensmassage" scheint doch mit den Rechtsauffassungen des 20. Jahrhunderts etwas im Widerspruch zu stehen, und so ist es begreiflich, daß sich in letzter Zeit in der amerikanischen Oeffentlichkeit eine steigende Empörung gegen die veraltete Polizeimethode des „Dritten Grades" ausbreitete.

Verhör mit Kinnhaken und Bohrmaschine

Die älteren Inspektoren der Newyorker Mordkommission erinnern sich noch gut an die Gummischläuche und „Baseballkellen", die zur offiziellen Ausrüstung der verhörenden Detektive gehörten. „Noch vor wenigen Jahren", berichtet Inspektor Lyons, der sich selbst lebhaft für die Abschaffung des „Dritten Grades" einsetzte, „geschah es nicht selten, daß Detektive mit aller Kraft drei und vier Stunden lang auf einen Angeschuldigten losschlugen, bis die Wände des Raumes von Blut trieften wie ein Schlachthaus, und der Gefangene um das Doppelte angeschwollen war." Mitunter kam es vor, daß ein Gefangener trotz der furchtbaren Prügel nicht reden wollte. In so einem Fall pflegte man ihn zum — Zahnarzt zu bringen, wo er mit dicken Riemen auf dem Stuhl angeschnallt wurde. Dann begann ihm der Zahnarzt mit dem stumpfen Bohrer in den Zähnen herumzuwühlen. Waren einmal sechs oder sieben Zähne angebohrt, dann erlosch auch die Widerstandskraft der stärksten Leute. Zudem fürchteten sich auch die Gangster davor, ihre sämtlichen Zähne zu verlieren und bequemten sich lieber zu einem Geständnis.

Eine sehr beliebte Methode des dritten Grades war es auch, daß ein athletischer Beamter den Verbrecher gegen die Wand schob und mit den Fäusten hinter den Kinnbacken drückte, bis das Kinn aus den Gelenken sprang. Diese Behandlung hinterließ keine äußerlichen Spuren. Der Gefangene hatte sich eben „beim Gähnen das Kinn ausgerenkt." Mit einem Gummischlauch systematisch alle 30 Sekunden gegen die Schläfen klopfen, tat auch vielfach seine Wirkung, da sich durch die unaufhörliche Wiederholung dieses Vorganges bald ein rasender Schmerz einstellte, während die Rötung rasch wieder verschwand. Daß ein Gefangener „beim Transport stolperte und die Treppen hinabstürzte", kam fast alle Tage vor. Die vorgesetzten Behörden sahen diese Behandlungsweise nicht gerne. Darum hatten die Detektive, die um jeden Preis ihrem Häftling ein Geständnis herausschinden wollten, stets eine gute Ausrede bereit, die die Verletzungen des Mannes erklärten. Derartige Fälle ereignen sich auch heute noch, wenn auch nicht mehr so methodisch und häufig wie früher.

Das „kritische Wort"

An die Stelle des „Dritten Grades" sollen nach dem Erlaß der Regierung psychologische Methoden treten. Es ist klar, daß man verschlagenen und mit allen Wassern gewaschenen Schwerverbrechern mit besonderen Mitteln beikommen muß. Man braucht also einen „Dritten Grad", nur soll er nicht in Schlägen und Foltern bestehen. Da wird etwa ein vielstündiges Verhör unter einer außerordentlich starkkerzigen Glühbirne vorgenommen. Wenn der Gefangene der Erschöpfung nahe ist, läßt man ihn für eine Stunde auf seinem Stuhl einnicken, um ihn dann plötzlich brüsk aus dem Schlaf zu reißen und aufs Neue zu verhören. Dadurch erlahmt seine Widerstandskraft und sein Denkvermögen wird geschwächt, bis nach mehrfacher Wiederholung dieses unterbrochenen Verhörs das todmüde Gehirn sich nicht mehr an die früheren Aussagen zu erinnern vermag. Vor kurzem hat man einen Mörder ununterbrochen 29 Stunden lang verhört, bis er endlich zusammenbrach und ein Geständnis ablegte.

Ein beliebtes psychologisches Mittel ist es auch, einem Gefangenen 14 Tage lang jede Nacht genau dieselben Fragen vorzulegen, wobei ein Stenograph immer wieder die Antwort aufnimmt. Hat er gelogen, so erinnert er sich bereits am 5. oder 6. Tage nicht mehr an die Angaben, die er das erstemal gemacht hat. Das führt besonders bei intelligenten Verbrechern sehr häufig zu einem Geständnis. Bei geistig weniger regsamen Personen wird die Anwendung des „kritischen Wortes" empfohlen. Man prüft ihren Geisteszustand, indem man sie auffordert, ein gleichbedeutendes Wort für einen bestimmten Begriff zu nennen. Der Beamte sagt „Obst", der Gefangene sagt „Früchte" usw. Dann kommt das „kritische Wort". Wenn es sich um einen Mord handelt, sagt der Beamte plötzlich „Dolch". Sofort zögert der Verhörte, wenn er schuldig ist. Seine Gedanken schweifen zu der Tat ab, und darum findet er kein gleichbedeutendes Wort. Diese Art des „dritten Grades" wird es sein, die in Zukunft in den USA. an die Stelle von Prügelkellern und Folterstühlen tritt.

Die verwechselten Säuglinge

Zwei 36jährige tauschen ihre Eltern / *Blutgruppenprobe deckt einen Irrtum auf*

Warschau, im September.

Das Gericht in Warschau hat dem Antrag zweier 36jähriger Männer, ihre Namen auszutauschen, stattgegeben, nachdem eine Blutuntersuchung die Richtigkeit der Vermutung, daß die Antragsteller als Säuglinge verwechselt wurden, bestätigt hat.

36 Jahre lang haben zwei Freunde in Warschau unter den Namen Josef Kobiersky und Peter Mottica gelebt. Nun wird sich Peter Mottica in Josef Kobiersky und Josef Kobiersky in Peter Mottica verwandeln. Das ist fürwahr ein ungewöhnlicher Fall, von dem man es verstehen kann, daß er in Polen einiges Aufsehen erregt.

Die beiden Männer erblickten im Jahre 1901 in einem Mütterheim in Warschau am selben Tage und fast zur selben Stunde das Licht der Welt. Die beiden Mütter waren in dem nämlichen Raum untergebracht, sie waren Freundinnen und freuten sich des Zufalles, daß sie zu gleicher Zeit Mutterfreuden erlebten. Natürlich wurden die Säuglinge von zahlreichen Freunden und Verwandten bewundert und dabei muß es geschehen sein, daß die beiden Knaben verwechselt wurden. Schon damals war man nicht ganz sicher, welches das Kind der Frau Kobiersky und welches das der Frau Mottica war. Man glaubte indessen, jeden Säugling wieder zu seiner richtigen Mutter gebracht zu haben.

Die beiden Jungen wuchsen auf, und je älter sie wurden, desto verblüffender wurde die Aehnlichkeit, die jeder mit der — Freundin seiner Mutter hatte. Der kleine Josef Kobiersky hatte unverkennbare Aehnlichkeit mit Frau Mottica und Peter Mottica glich in vielem Herrn und Frau Kobierskn. Immerhin gab es über diese Dinge keinerlei Gewißheit, zum Teil mochte die Aehnlichkeit auch auf Einbildung beruhen, kurz, man fand sich mit den gegebenen Tatsachen ab und sprach nicht mehr viel darüber, obwohl der Verdacht nie zur Ruhe kam, daß die beiden Kinder damals bei der Geburt verwechselt wurden.

Die beiden jungen Leute hatten längst einen Beruf ergriffen, sie sahen sich nur noch selten, und auch ihre Eltern hatten nur wenig Verbindung miteinander. Bis Frau Mottica vor kurzem die ganze Sache einmal einem bekannten Warschauer Arzt erzählte, der den Vorschlag machte, doch eine Blutgruppenprobe vornehmen zu lassen. Es war zwar nicht gesagt, daß eine derartige Untersuchung absolute Gewißheit erbringen würde, aber sie konnte immerhin zur Aufklärung des Geheimnisses beitragen. In der Tat zeigte die Blutuntersuchung ein ganz überraschendes Ergebnis. Der eine der beiden jungen Männer gehörte der Blutgruppe A, der andere der Blutgruppe B an. Letzterer, Peter Mottica, kann nach den tausendfach erprobten Vererbungsgesetzen nur einem Elternpaar entstammen, von denen mindestens ein Teil der Blutgruppe B oder AB angehört. Die Eheleute Mottica gehörten aber ausgerechnet den beiden anderen Blutgruppen an, und zwar hatte Frau Mottica die Blutgruppe A, während ihr Mann der Blutgruppe O zuzählte. Nach den Erfahrungen konnte Peter Mottica also gar nicht der Sohn seiner Eltern sein, sehr wohl aber war es möglich, daß Josef Kobiersky, der gleich Frau Mottica der Blutgruppe A angehörte, der Sohn der Motticas war.

Es ist freilich nur ein Zufall, daß die verschiedenartige Zusammensetzung der Blutgruppen der jeweiligen Elternpaare eine Kindesvertauschung nach 36 Jahren aufgeklärt hat, denn es konnte ja auch sein, daß sich in beiden Familien je ein Ehepartner mit der Blutgruppe B bzw. AB und einer mit der Blutgruppe B befand. Dann hätte man den Fall auf sich beruhen lassen müssen. So hat das Warschauer Gericht entschieden, daß die beiden jungen Männer nun ihre Namen und ihre Eltern tauschen dürfen.

Die Tänze des Winters / *Was ist mit dem „Swing"?*

Von Reinhold Sommer, Berlin, Gauobmann der Fachschaft Tanz in der Reichstheaterkammer Berlin

Berlin, im September.

Seit Jahren gibt es gewisse Standardtänze, die sich in ihren Bewegungen in großen Zügen fast stets gleich bleiben, während es andererseits Versuchstänze gibt, gewisse Modeerscheinungen, die zu Beginn jedes Tanzwinters, mindestens aber jeden zweiten Winter, erscheinen und die Köpfe und Beine der Tanzfreudigen verwirren. Bis jetzt hat es sich gezeigt, daß im Gegensatz zu unseren Standard-Gesellschaftstänzen diese Versuchstänze sehr schnell überlebt sind und dann sang- und klanglos wieder verschwinden. Mit einem solchen Versuchstanz haben wir es auch bei dem jetzt so viel diskutierten Modetanz „Swing" zu tun. Er liegt in der Linie des nun glücklich überwundenen Charleston, Blackbottom, Rumba und Carioca. Man hat zwar einige dieser Tänze mit Unrecht als „Negertänze" verschrien. Wenn man sie aber objektiv betrachtet, so ist nicht zu leugnen, daß sie einem Formenkreis entstammen, der nicht in unseren nordischen Breiten zu Hause ist. Schon die Musik, mit ihren zum Teil exotischen Instrumenten und einem eigentümlichen Rhythmus ist uns wesensfremd. Dazu tanzten die Paare (bei Rumba und Carioca) mit einer seitlich betont schwingenden Bewegung. Wir Deutsche haben diese Tänze nie begrüßt.

Nun wird uns von Amerika der Swing beschert. Es ist nicht zu leugnen, daß dieser Tanz in sämtlichen Beinen und Köpfen der europäischen Tänzer „swingt". Man tanzt ihn überall, und es ist nicht zuviel gesagt, wenn man von einer Swingmanie spricht. Wenn man eine solche „swingende" Masse beobachtet, so kann sich der ernste und dabei durchaus nicht spießbürgerliche Betrachter einer gewissen Befremdung nicht erwehren. Man wird unwillkürlich an Wilhelm Busch erinnert, wo zwei Partner in eine lehmige Teigmasse gefallen sind, und sich nun verzweifelt bemühen, aus ihr herauszukommen, und je mehr sie sich bemühen, um so tiefer in das Chaos geraten. Dazu kommt, daß sich die beiden swingbesessenen Partner im geziemenden Abstand voneinander halten und mit allen Körperteilen wackeln. Gewiß braucht man die Menschen, die etwas derartiges auf dem Parkett vollführen, nicht ernst zu nehmen. Diese Tänzer sind ohne jegliches Empfinden für das Maß der Bewegungen, und so kommen die scheußlichsten Karikaturen zustande die wir nachher als irre geleitete deutsche Gesellschaftstänze von all denen verurteilt sehen, die sich um Kultur und Gesittung im deutschen Gesellschaftstanz seit Jahren bemühen. Es sei hier gesagt, daß die verantwortungsbewußten deutschen Tanzlehrer Swing ablehnen. Das junge, gerade und aufrechtstrebende Geschlecht kann nie Swing tanzen, da es dem natürlichen, deutschen Bewegungsempfinden widerspricht. Es gibt hierbei auch keinen Kompromiß, wir können nicht die Methoden einiger Geschäftstüchtiger unterstützen, die behaupten, wir sollten nicht gegen den Strom der Zeit schwimmen und müßten daher den Swing kultivieren. Das ist unmöglich. Wenn Deutsche heute in das Ausland kommen, die gut tanzen können, ohne den Swing zu beherrschen, so werden sie zweifellos nicht als Tölpel in der Ecke stehen müssen, sondern sich jederzeit tänzerisch behaupten.

Betrachten wir das sinnlose, eintönige Geschiebe, das uns überall leider nur allzuoft begegnet, hören wir die banalen Melodien, die geistlosen Texte, mit denen man diesen allgemeinen Wackelstil klanglich und rhythmisch untermalt, dann kann uns um die deutsche Tanz- und Geselligkeitskultur aufs höchste bange werden. Jedes gesunde Volksempfinden muß diese Dinge ablehnen. Als Ausweg öffnen sich verschiedene Wege. Zunächst erscheint es als das einfachste, neue Tänze zu „erfinden". Die Erfahrung lehrt aber, daß niemals bisher ein wirklich lebensfähiger Tanz „erfunden" wurde. Das liegt in der Natur der Sache. Der Gesellschaftstanz ist das gesellschaftliche Spiegelbild seiner Zeit. Ist es also mit dem Erfinden nichts, so wäre der nächste Weg der, auf alte Tanzformen zurückzugreifen. Auch dies ist versucht worden, man kann jedoch den Gang einer Entwicklung nicht um Jahrzehnte zurückschrauben. Der vernünftige Weg, zu einer Neugestaltung des Gesellschaftstanzes zu gelangen, ist der, an vorhandenes anzuknüpfen, das auszumerzen, was ungesund ist, und dafür die Momente herauszuheben, die förderungswert sind.

Was wird heute im geselligen Leben getanzt? Schneller und langsamer Walzer, Rheinländer, Marschtanz, schneller und langsamer Foxtrott und Tango. Zielstrebigkeit und Würde verlangen wir vom deutschen Menschen in Haltung und Bewegung. Wie muß demnach eine gute Tanzhaltung aussehen? Die Paare stehen sich in loser Tuchfühlung gegenüber, der Oberkörper strebt von den Hüften aus nach oben, die Schwere des Körpers wird gleichsam aufgehoben. Die Zielstrebigkeit nach oben äußert sich während des Tanzes in einem aufrechten Gang, deshalb kann man unsere modernen Tänze auch Gehtänze nennen. Wenn sie in einen allgemeinen Schlendrian ausarten, so ist das als eifrig zu bekämpfende Verfallserscheinung zu werten. Ohne die Voraussetzung eines korrekten Ganges ist ein gutes Tanzen unmöglich. Gehen aber tritt auf in den beiden Formen des Gleichschrittes und des Wechselschrittes.

Wir kennen in allen heute üblichen Tänzen Grundfiguren, die sich nicht ändern. Treten Tänzer und Tänzerinnen, die sich vorher garnicht kannten, zum Tanze zusammen, so werden sie in diesen anerkannten Schritten miteinander auskommen. Die gekrampfte Haltung, der gespannte Blick, die gegen die „modernen Tänze" immer ins Treffen geführt werden, sind nicht etwa charakteristische Merkmale dieser neuzeitlichen Tanzformen, sondern sind Aeußerungen der tänzerischen Unsicherheit. Ein Anfänger im Rheinländer oder im Walzer wird genau so hilflos blicken wie ein Anfänger beim Foxtrott.

Der Tango ist zwar ein Tanz, der ursprünglich nicht unserem Bewegungsideal entsprach. Deshalb haben gute Tänzer aus dem „Original"-tango einen deutschen Tango gemacht, der, nach unserer Bewegungsgrundsätzen getanzt, nicht anstößig wirkt. Wir tanzen ihn schlicht: Tangoschritt, Promenade, Rechts- und Linksdrehung, Wiegeschritt und Tangoschritt rückwärts.

Hiermit ist das Tanzprogramm im wesentlichen aufgezeigt. Das, was uns wesenseigen ist, den arteigenen Stil also, müssen wir beherrschen und pflegen. Das, was uns wesensfremd ist, wandelt sich entweder, wie im Beispiel des Tangos, oder es verschwindet von selbst wieder, wie viele sogenannte Modetänze der letzten Jahre. So wird auch wieder der Swing verschwinden.

Frau Carla sucht ihren Mann

Kleiner Roman eines tapferen Herzens — Nach Tatsachen erzählt von Clemens Laar

Vierte Fortsetzung*)

Carla fiebert vor Zorn, als sie an die Frau herantritt. Selbst über dieses demütige, weinende Geschöpf ist sie empört. Sie will der Frau die Hand auf die Schulter legen, aber es wird ein harter, fast rüttelnder Griff daraus.

„Warum gehen Sie denn nicht fort von dem Kerl? Lassen Sie ihn doch verkommen!"

Mit einer unendlich müden Bewegung hebt die Frau den Kopf und sieht stumm zu Carla empor.

„Ein Mann ist doch gar nicht wert, daß eine Frau sich um ihn kümmert. Schon gar nicht solch ein Mann!"

Sie sieht sich um und erwartet, Zustimmung zu finden. Sie stößt aber auf nichts anderes als auf verlegenes Schweigen.

Die große, leere Verwunderung in den schwimmenden Augen der Frau wird jählings zu unverkennbarer Feindseligkeit.

„Ach Sie!" sagt sie und nichts sonst. „Ach Sie..."

Irgend jemand hat auf den schmutzigen Oelkanister neben ihr eine Tasse Kaffe und ein Brötchen gestellt. Die Frau beginnt schlürfend zu trinken.

Mit der Hellsichtigkeit eines Frauenherzens begreift Carla, daß dies nichts als eine Geste gegen sie ist. Sie versteht auch alles, was in den Worten liegt: Ach Sie...

Wie schuldbewußt läßt sie matt die Arme sinken.

Ach Sie!

Das heißt: Was weißt du denn von meiner Not und meinem Jammer! Was verstehst du denn von den Verwirrungen, die das Leben über Menschenschicksale verhängt! Was verstehst du von unserer Hilflosigkeit vor ihnen, du, die du glaubst, mit einer dummen und feigen Redensart eine Lösung bringen zu können?!

Was ahnst du denn von der Not eines Mannes, der seine gerade Linie im Leben verloren hat. Was weißt du von dieser Krankheit, die den Menschen sich selbst entfremdet. Und was weißt du gar von den großen heiligen Gesetzen, die unverrückbar den Weg einer Frau bestimmen. Was weißt du von der Ehe?

Dieser Mann ist doch mein Mann. Es ist meine Aufgabe, ihm zu helfen, wie er mir millionenfach geholfen hat. Gerade, wo es mir nicht leicht gemacht wird, muß ich ihm helfen. Gerade jetzt muß ich mich bewähren. In guten Zeiten ist es ja wohl leicht...

*) Siehe M. D. Nr. 211, 212, 213, 214.

Alles das begreift Carla hinter den zwei Worten: Ach Sie...

Und noch viel mehr hat sie erkennen gelernt in diesem Zeitraum von wenigen Atemzügen. Sie möchte weinen vor Scham über sich selbst und fühlt doch plötzlich ein ungeheures Glücksempfinden über sich hereinbrechen.

Sie sieht nicht mehr die Heftmaschine, nicht mehr den Korb mit den Lederfetzen, die manchmal wie welke Blätter, manchmal wie Totenhände aussehen. Sie greift mit fliegenden Händen nach ihrem Hut und stellt mit einer vor Aufregung fremden und verzerrten Stimme dem blassen, linkischen Expedienten die Frage, die im Augenblick für sie die wichtigste auf der Welt ist.

Der Mann wird rot vor Seligkeit, dieser Frau einmal, ein einziges Mal dienen zu können. Und sei es mit einer spärlichen Auskunft. Er stottert:

„Ja... wenn Sie mit der Untergrundbahn... nach der Joachimsthalerstraße... ja, das ist bestimmt die schnellste Verbindung!"

*

Auf einem kreisrunden Weiher, dem ein Wall von Trauerweiden eine edel-dämmerige Patina gibt, gleiten ein paar Schwäne. Von ihrer Unerregtheit, ihrer geheimnisvoll versteckten Bewegung geht ein unendlicher Friede aus.

CarlaBrand sitzt in der Sonne und sieht ihnen zu und denkt über die unbegreifliche Wunderbarkeit dieses Lebens nach. Jenseits des grünen Wasserfalls der Bäume blinkt ein goldener Knauf, und man kann meinen, daß es die Spitze der Friedrich-Wilhelm-Kirche in Berlin-Friedenau ist. Ganz fern jammern Straßenbahnen in den sonnenheißen Gleisen, keuchen und vergehen die Brüllstimmen der Automotoren, und das alles könnte von der Kaiserallee herkommen.

Jedoch der Knauf, der manchmal wie ein kleiner eigener Sonnenball sprüht, der gehört zum Generalpostgebäude, und der Blutschlag des modernen Lebens, der Verkehrslärm, kommt nicht von der Kaiserallee in Berlin, sondern von Mc Kinley Road in Philadelphia.

Ich bin in Amerika, ich bin in Amerika...

Seit Wochen nun schon sagt sie sich dies täglich neu, muß sie es sich immer wieder vorhalten, um glauben zu können, daß es geschehen ist.

Carla Brand ist unsagbar glücklich. Wunderbar ist das Leben, wenn man nicht feige ist. Jetzt sitzt sie also hier mitten im Herzen des Riesenlandes, und es ist im Grunde nichts anderes, als ob sie auf irgendeiner Bank im Berliner Tiergarten oder im Englischen Garten in München oder im Hamburger Bürgerpark sitzt. Nichts anderes hat im Grunde dazu gehört als der Entschluß einer Sekunde, als der Mut, für fünfundzwanzig Pfennig mit der Untergrundbahn nach der Joachimsthalerstraße in ein gewisses Anwaltsbüro zu fahren. Alles andere war dann von allein gegangen.

Wunderbar ist das Leben, wenn man keine Furcht hat, wenn man nicht feige vor den Dingen zurückweicht und sie in seiner Furcht immer größer werden läßt, bis jeder Wille zur Vollbringung gelähmt ist.

Ein paar Schwäne gleiten über eine geheimnisvolle blau-grüne Tiefe, die man künstlich geschaffen hat und die nur ein oder allenfalls zwei Meter mißt. Carla Brand sitzt mitten in einem Land, das noch vor unglaubhaft kurzer Zeit für sie geheimnisvolle, unerreichbare Ferne war.

Wie einfach und klar wird das Leben, wenn man mutig ist.

Sie lacht ein wenig trunken vor sich hin. Sie ist jetzt in Amerika, der goldene Knauf dort drüben sagt es deutlich, und so sicher und selbstverständlich wie dies geschehen ist, wird es eines Tages auch sein, daß neben ihr Ernst Brand sitzt und sie seine Hand fassen kann, wenn sie es wünscht, und daß sie dann die gute leuchtende Zärtlichkeit in seinen Augen sehen wird.

Es wird ganz sicher geschehen.

Herrgott, wie schwer ist es, jetzt nicht unsinnig hinauszuschreien, irgend etwas hinauszujubeln in diese strahlende Welt, die nur menschliche Schwäche und Dummheit so furchtbar überschattet. Wie schwer ist es, nicht krank zu werden am Glück.

Ich bin toll, denkt sie übermütig, ich bin überschnappt. Der kleine Referendar aus der Joachimsthalerstraße hat völlig recht gehabt. Man muß mich für toll halten. Aber jeder, der den Mut und die Kraft hat, aus der großen Prozession der Müdigkeit und ergebenen Freudlosigkeit zu springen, jeder, der meint, daß er sich das Glück erkämpfen kann, muß ja für die anderen toll sein, weil sie nicht daran glauben, daß es im Leben Glück und unbekümmerte Freude gibt.

Es ist herrlich, daß man hier auf einer kleinen Bank in einem verstaubten Park sitzen und aus vollem Halse hinauslachen kann. Es ist herrlich zu wissen, daß man recht behalten hat und recht behalten wird.

„Sie sind toll", hatte der kleine Referendar gesagt. „Wie stellen Sie sich das vor? In den Staaten kennt man kein Meldesystem wie bei uns. Ebenso gut wie Ihren Mann in Amerika, könnten Sie die berühmte Stecknadel im Heuschober suchen."

Damals hatte sie noch Angst vor allem gehabt, was vor ihr lag. Sie hatte noch nicht gewußt, daß der Entschluß das Wesentlichste an jeder Tat ist, und das Vollbringen einfach wird vor dem trotzigen Willen.

„Denken Sie doch nach, wie sinnlos das ist, was Sie tun wollen", hatte der junge Rechtskundige weitergepredigt.

Sie war aufgestanden und hatte an diesem Wort „sinnlos" jählings eine seltsame innere Kraftquelle gefunden. Wundersam, wie in wenigen Stunden ein Tor ihres so festverschlossenen Lebens nach dem anderen aufsprang. Alles gewann plötzlich Inhalt und Zweck. So viel Unbekümmertheit und Lebensbejahung hatten in ihrem Lachen gelegen, daß die ganze Großstadtvernunft des Herrn Referendars erschüttert wurde. Sie hat noch jetzt den seltsam warmen Klang im Ohr, mit dem sie sich vor sich selbst bestätigte. Jeden Entschluß und jedes Ziel.

„Es ist nicht sinnlos, weil ich etwas erreichen will. Es ist auch nicht aberwitzig und toll, wie Sie sagen, weil es sinnvoller ist, als gar nichts zu tun und sich zu ergeben. Wenn ich eine Aufgabe und einen Inhalt in meinem Leben habe, dann den, meinen Mann zu suchen. Und wenn mir eine Gnade im Leben zuteil wird und ein Glück, dann das, ihn zu finden."

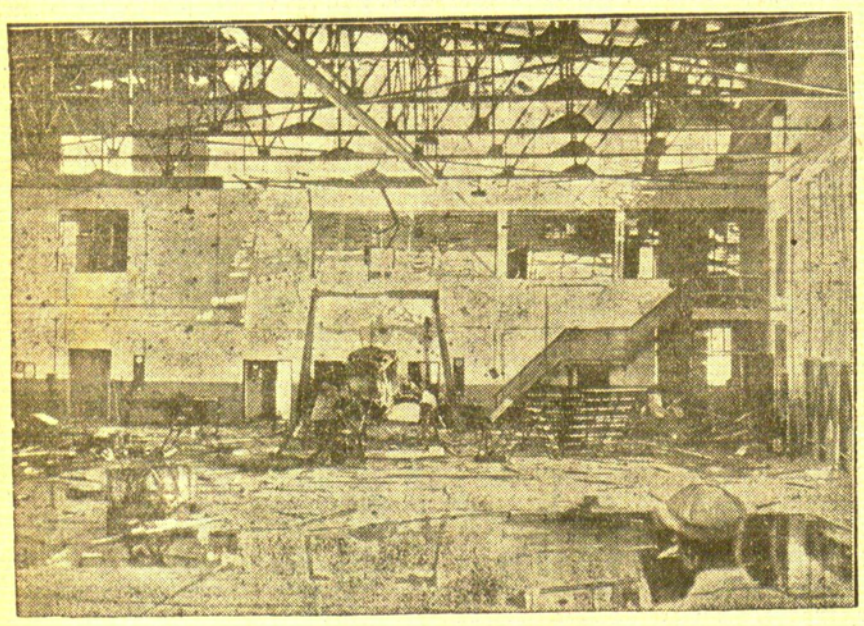
Da war aus dem kühl überlegenen Herrn Referendar ein eifernd ergebener Page geworden.

(Wird fortgesetzt)



Die Kohlenträger

„Komisch. Zwei Jahre arbeiten wir schon zusammen, und ich habe keine Ahnung gehabt, daß du ein Neger bist!"



Zerstörte chinesische Flugzeughallen in Schanghai

Neuestes, auf dem Luftwege von Schanghai nach Europa übermitteltes Originalbild von den Kämpfen in Schanghai. Die Aufnahme zeigt die chinesischen Flugzeughallen, die von den Japanern bombardiert wurden. Die Löcher im Hintergrund stammen von den eingeschlagenen Schrapnells



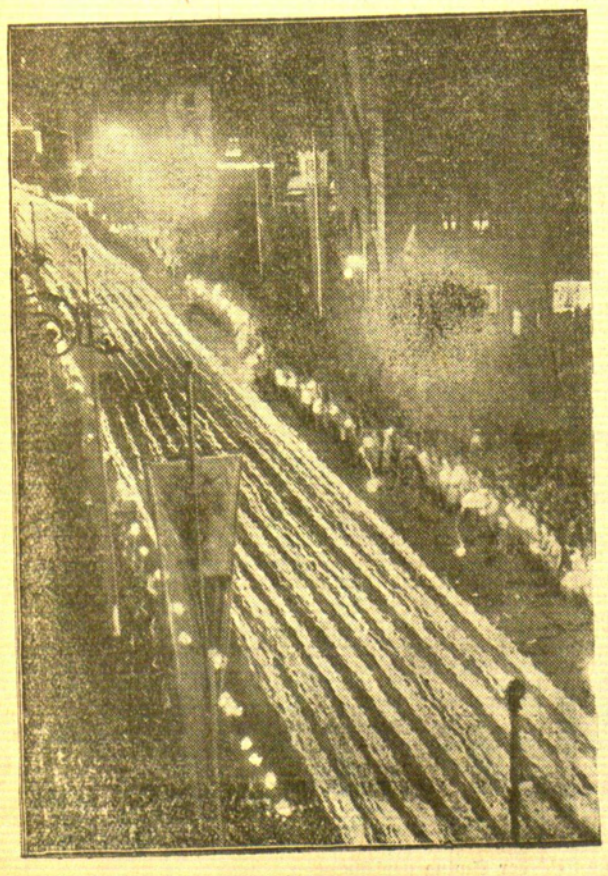
Vizekönig Graziani auf Besichtigungsreise

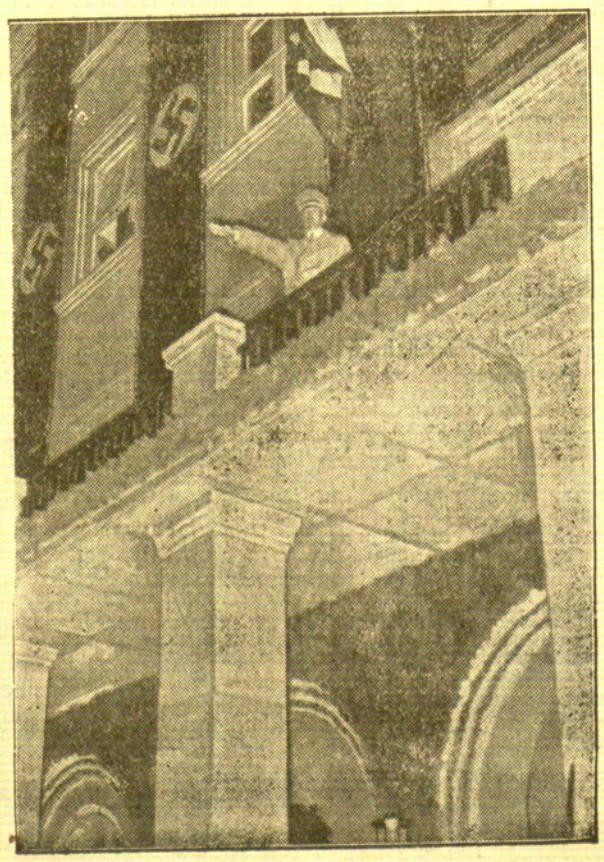
Vizekönig Graziani macht zur Zeit eine große Besichtigungsreise durch Abessinien, um sich von den Fortschritten der italienischen Aufbauarbeit zu überzeugen. — Graziani bei einem Besuch in Axum

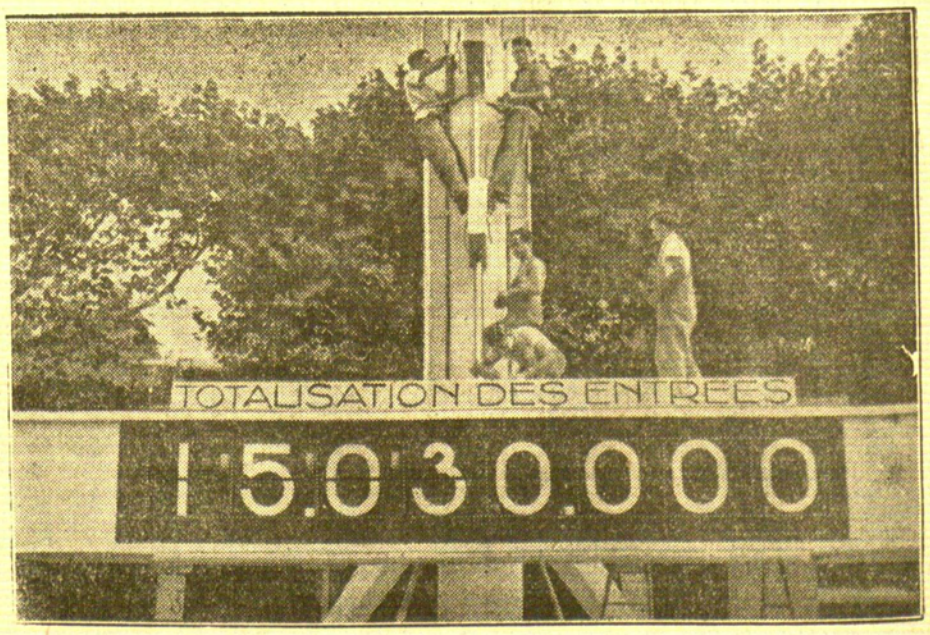


Empfang des Prinzen Chichibu

Für den in Berlin weilenden Bruder des japanischen Kaisers, Prinz Chichibu, wurde von der deutsch-japanischen Gesellschaft im Hotel Esplanade ein Empfang veranstaltet. — Während der Begrüßung. Von links nach rechts: der japanische Botschafter Graf Mushakoji, Prinz Chichibu, Generaladmiral Raeder, der Kommandant der Stadt Berlin, Generalmajor Seifert







Besucher-Totalisator am Eingang zur Weltausstellung

Am Eingang der Weltausstellung in Paris wurde ein großer Totalisator errichtet, auf dem die jeweiligen Besucherzahlen verzeichnet werden. Bis zur Aufnahme dieses Bildes hatten 15 030 000 den Eingang zur Ausstellung passiert

Links: Der Huldigungsmarsch der Politischen Leiter

Die politischen Leiter veranstalteten in Nürnberg einen großen Huldigungsmarsch, den Reichskanzler Adolf Hitler vom Balkon seines Quartiers aus abnahm. Aus diesem Anlaß war die Stadt Nürnberg zum ersten Male festlich illuminiert. In vielen Tausenden von Fenstern flammten 1½ Millionen Kerzen auf

Memeler Dampfboot

Dienstag, den 14. September 1937

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellsch

Beilage Nr. 215



13. September

Vermittlung von Lehrstellen im Handel und Gewerbe

Die Industrie- und Handelskammer bittet uns um den Abdruck der nachstehenden Mitteilung: Im Zusammenhang mit der neuen Schulpflichtregelung sind in der Stadt Memel für die Knaben und Mädchen des achten Schuljahres drei besondere Förderklassen eingerichtet worden, in denen die Begabtesten von ihnen eine besondere Förderung erfahren, die in besonderem Maße auf die Bedürfnisse der praktischen Verwendung der Kenntnis zugeschnitten ist. Um dieses Ziel in steigendem Maße zu erreichen, wünscht die Schulbehörde eine möglichst enge Verbindung mit den Handels- und Gewerbebetrieben herzustellen, welche Lehrlinge aus diesen Förderklassen übernehmen und dadurch am besten in der Lage sind, zu beurteilen, in welcher Hinsicht die Vorbildung dieser Lehrlinge Aenderungen oder Verbesserungen noch wünschenswert macht. Zu diesem Zweck ist das Schulamt Memel Stadt bereit, für solche Knaben und Mädchen, die nach dem Besuch der Förderklassen geeignet erscheinen, Lehrstellen im Handel und Gewerbe zu vermitteln. Denjenigen Firmen, die sich an das Schulamt Memel Stadt wenden, werden geeignete Lehrlinge namhaft gemacht werden. Das Schulamt erwartet dagegen, daß der Lehrherr nach Ablauf des ersten Lehrjahres dem Schulamt einen Bericht über seine Erfahrungen mit dem Lehrling zur Verfügung stellt. Die Industrie- und Handelskammer begrüßt diese Anregung und empfiehlt den Firmen, in weitem Maße von dieser Berufsvermittlung Gebrauch zu machen.

Verregneter Sonntag

Daran gibt es nun mal nichts zu drehen und zu deuteln: der Sonntag war verregnet! Daran änderte auch der halbwegs trockene Nachmittag nichts. Schon von den frühen Morgenstunden an trommelte der Regen gegen die Fenster, daß man noch einmal schnell unter der Bettdecke verschwand. Draußen wechselten inzwischen sämtliche erdenklichen Regenarten ab. Bald „nieselte" es nur feine Tröpfchen, bald prasselte ein richtiger Wolkenbruch mit dicken Wasserbällchen, bald strömte ein eintöniger Bindfadenregen hernieder. Bis Mittag hielt der Regen an. Kaum, daß er sich einmal zu einer Atempause Zeit ließ.

Am Nachmittag versuchten dann die Spaziergänger, ihren gewohnten Sonntagnachmittagsspaziergang zu machen, doch die Promenaden wurden immer wieder von Seen unterbrochen, das Gras triefte von Tropfen und die Wege waren aufgeweicht, so daß die meisten Ausflüge im Kino endeten, das dann auch einen wahren Rekordbesuch aufzuweisen hatte. Wegen des schlechten Wetters fiel auch das Motorradrennen, das in Königswäldchen stattfinden sollte, aus. Es waren hier ziemlich viele Zuschauer erschienen, doch konnte die Rennleitung es nicht verantworten, die Räder auf die nasse und unsichere Bahn zu schicken.

* **Das Büro des Deutschen Theaters** weist nochmals darauf hin, daß die Anmeldungen für die Anrechts-Vorstellungen nur noch bis Mittwoch, den 15. September, mittags 12 Uhr, entgegengenommen werden. Die Ausgabe der Anrechtskarten gegen Bezahlung für den Monat Oktober erfolgt ab Montag, den 20. September.

*

Collegium musicum Memel e. V. Uns wird geschrieben: Mit dem heutigen Montag ist die Freihaltung der Stammplätze für die vorjährigen Abonnenten abgeschlossen. Die verbleibenden Plätze, von denen übrigens die zu 4 Lit bis zur 5. Reihe nach vorne verlegt worden sind, stehen Stammplatzmietern für die diesjährigen fünf Meisterkonzerte unbeschränkt zur freien Wahl. Gleichzeitig beginnt heute nur für die Stammplatzmieter der Vorverkauf für die beiden Sonderkonzerte des Kammerorchesters der Berliner Philharmonie. Der vorgeschrittenen Zeit wegen können nur bis Mittwoch einschließlich die Stammplätze freigehalten werden, dann beginnt der freie Verkauf. Bei der zu erwartenden starken Nachfrage ist es zu empfehlen, sich rechtzeitig Plätze zu sichern.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Kaunas (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 12,15: Schallplatten. 18,15: Schallplatten. 18,40: Zeitungsschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wilna-Nachrichten, Elta. 19,30: Konzert. 20: Aus Memel. 20,10: Vortrag. 20,20: Gesang. 20,35: Briefkasten. 20,50: Konzert. 21,20: Esperanto. 21,35: Schallplatten. 21,50: Elta. 21,55: Konzert.

Memel (Welle 531). 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 18: Schallplatten. 18,15: Aus Kaunas. 20: Pressefchau. 20,20: Aus Kaunas.

Königsberg (Welle 223). 5: Fröhliche Musik. 5,45: Landfunk. 6: Turnen. 6,30: Frühkonzert. 8: Andacht. 8,15: Frauenturnen. 8,30: Morgenmusik. 9,30: Allerlei für Familie und Haushalt. 10: Schulfunk. 11: Englischer Schulfunk. 12: Mittagskonzert. 14,15: Kurzweil. 15,30: Modische Winke. 15,40: Kleine Märchen und Lieder. 16: Nachmittagskonzert. 18: Theaterfunk. 18,20: Im Wald und auf der See (Funkchor). 18,40: Der Faustkampf. 19: Septemberliche Erscheinungen. 20,10: Unterhaltungskonzert. 20,55: „Don Carlos", Oper von Verdi.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Morgenmusik. 6,30: Frühkonzert. 10: Schulfunk. 10,30: Fröhlicher Kindergarten. 12: Mittagskonzert. 14: Allerlei. 15,15: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 18: Kammerchor. 18,20: Politische Zeitungsschau. 18,40: Das Hohelied der Nacht. 19: Musik zur Unterhaltung. 21: Deutschland-Echo. 21,15: Der Tag klingt aus . 22,35: Eine kleine Nachtmusik. 23: „Don Carlos", Oper.

Berlin (Welle 357). 19,15: Schallplatten. 20,10: Unterhaltungskonzert. 21: Die Berliner Philharmoniker spielen. 22,30: Unterhaltung.

Breslau (Welle 316). 19: Bauernmusik. 20,10: Bäuerliche Hörfolge. 21: „Don Carlos".

Hamburg (Welle 332). 19: Fröhliche Werke junger alter Meister. 20,10: Es lebe das Leben. 22,30: Unterhaltung und Tanz.

Leipzig (Welle 382). 19,10: Kleine Abendmusik. 20,10: Ferien vom Alltag (Bunter Abend). 22,30: Tanz bis Mitternacht.

Köln (Welle 456). 19,45: Klaviermusik. 21: Unterhaltungskonzert. 22,30: Englische Unterhaltung. 22,50: Nachtmusik.

München (Welle 405). 19: Beliebte Opernszenen. 20,10: „Die lustige Benzinkutsche" (Bunter Abend). 22,30: Unterhaltung und Tanz.

Wien (Welle 507). 11,45: Paul Whiteman spielt. 21,10: Hörspiel. 22,20: Unterhaltungskonzert.

Standesamt der Stadt Memel

vom 13. September 1937.

Aufgeboten: Arbeiter Robert Kurtz mit Hausangestellter Erna Pucknus, beide von hier; Eisenbahnangestellter Leopold Radons von hier mit Besitzertochter Gertrud Dorothea Galwoschus von Kallwehlen.

Eheschließung: Friseur Otto Wilhelm John Steinke mit Photolaborantin Rita Anna Emma Blotzies von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Schriftsteller Antanas Venclovas von hier. — Eine Tochter: dem Monteur Fritz Wapsa; dem Bäcker Ernst Wilhelm Kiaups von hier. — 2 Söhne dem Schmiedegesellen Johann Paschellis von hier.

Gestorben: Töpfermeisterfrau Wilhelmine Dombrowski, geborene Geyer, 80 Jahre alt, von hier; Barbora Berta Siute, ohne Beruf, 22 Jahre alt, von Judgaliai, Kreis Kretinga; Landwirtsfrau Anna Stanschus, geborene Ennulat, 42 Jahre alt, von Gillanden, Kreis Pogegen.

Das Verkehrsunglück am Steintor vor dem Schöffengericht

Der betrunkene Messerheld erhielt ein Jahr und sechs Monate Gefängnis

Der Lastwagenlenker zu vier Monaten und zwei Wochen verurteilt

Wie wir schon in unserer Sonntasausgabe berichteten, fand am Sonnabend vormittag vor dem Memeler Schöffengericht die Verhandlung gegen den Arbeiter Vladas Pluškys und den Kraftwagenführer Stasys Jucevičius aus dem Kreise Kretinga statt, die beide den schweren Verkehrsunfall am 29. Mai in der Nähe des Steintors verursacht hatten.

Im weiteren Verlauf der Zeugenaussagen ergab es sich, daß entgegen der Aussage des Autolenkers kein Fuhrwerk an der Steintor-Ecke gestanden hat, das den Weg des Autos hätte behindern können. Niemand der Zeugen wollte ein Signal des Autos gehört haben, und verschiedene Zeugen hatten den Eindruck gehabt, daß das Lastauto überhaupt nicht gebremst hatte. Auf die Vernehmung der drei restlichen Zeugen — es waren fünfzehn Zeugen geladen — verzichtete das Gericht.

Der Sachverständige legte seinen Befund dar, daß weder die Steuerung noch die Bremse versagt haben könnten. Die Tatsache, daß sich vier Personen im Führersitz befunden hatten, habe sicher zur Herbeiführung des Unfalls beigetragen, da der Lenker behindert worden sei. Nach seiner Meinung habe der Lenker überhaupt nicht gebremst, obwohl er bestimmt die Möglichkeit gehabt habe, den Wagen rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Die Geschwindigkeit sei nicht zu hoch gewesen.

Der Anklagevertreter beantragte gegen Pluškys wegen Bedrohung und Veranlassung der fahrlässigen Tötung eines Menschen eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und drei Monaten. Gegen Jucevičius beantragte er im Hinblick auf das schwere Unglück, das den Tod eines Menschen nach sich zog, eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren. Pluškys bat das Gericht um Freispruch, und der Verteidiger des Angeklagten Jucevičius plädierte ebenfalls auf Freispruch aus Mangel an Beweisen.

Nach längerer Beratung verurteilte das Gericht den Angeklagten Pluškys zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis und den Angeklagten Jucevičius zu vier Monaten und zwei Wochen Gefängnis. Beide Angeklagten müssen die Kosten des Verfahrens gemeinsam tragen.

*

Schweißabschneider zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. In den Nächten zum 26., 29. Juli und 1. August dieses Jahres wurden bei verschiedenen Besitzern im Kreise Memel Pferde ihrer Schweife beraubt. Es gelang der Polizei, den Arbeiter Josepas Rudelis aus Großlitauen zu verhaften, der geständig war, die Pferdeschweife abgeschnitten und gestohlen zu haben. Am Sonnabend vor dem Schöffengericht war der Angeklagte, der aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, geständig. Er gab an, die Schweife auf dem Markt an einen Unbekannten verkauft zu haben. Das Gericht ging über den Antrag des Anklagevertreters, der zehn Monate Gefängnis beantragte, hinaus und verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis und den Kosten des Verfahrens. Die Untersuchungshaft wurde ihm angerechnet. Der Vorsitzende betonte in der Begründung des Urteils, daß man die Besitzer vor solchen Elementen schützen müsse.

Schöffengericht Heydekrug

Gestörtes „Vergnügen". Die Grenzpolizei hatte „Wind" bekommen, daß bei der Frau Marie P. in Galsdon-Joneiten Sprit verwahrt sei. Einige Beamte begaben sich daraufhin zu P. und fanden dort einige Leute in bester Stimmung vor. Auf dem Tisch stand eine Flasche mit Sprit, welcher mit Honig vermischt war. Einer der Anwesenden gab an, daß er die auf dem Tisch stehende Flasche nebst Inhalt gebracht habe. Hierauf begaben sich die Beamten in ein Nebenzimmer und fanden dort eine weitere Flasche desselben Getränkes vor. Da niemand Eigentümer der Flasche sein wollte, wurde die Hausinhaberin, Frau P., wegen Schmuggels der einen Flasche Sprit zur Verantwortung gezogen. Sie bestritt, Eigentümerin des Sprits gewesen zu sein. Doch alle Unschuldsbeteuerungen waren vergeblich. Sie erhielt 50 Lit Geldstrafe oder 5 Tage Haft.

Beschlagnahmtes Inventar. Vor kurzer Zeit standen der Besitzer Adam M. und sein Sohn Wilhelm aus Didßeln vor dem Schöffengericht, weil sie einen Bullen, welcher gepfändet war, verkauft hatten. Nun hatten sich die beiden erneut vor Gericht zu verantworten. Diesmal sollten sie von dem Grundstück des Adam M., welches der Zwangsverwaltung unterlag, mehrere Pferde, einen Wagen, eine Mähmaschine, einen Dreschkasten, eine Putzmühle und viele andere Sachen fortgeschafft bzw. ein Schaf geschlachtet haben. Da Wilhelm M. zum Termin nicht erschienen war, wurde sein Einspruch verworfen. Adam M. bestritt jede strafbare Handlung und gab an, daß das genannte Inventar zu Unrecht beschlagnahmt gewesen sei, weil es zu einem anderen Grundstück, welches nicht der Zwangsverwaltung unterlag, gehört hätte. Diesen Angaben schenkte das Gericht keinen Glauben. Adam M. erhielt eine Geldstrafe von 90 Lit oder 3 Tage Gefängnis.

Rauschgiftschmuggel. Ende Mai hielt die Grenzpolizei bei Trafeden einen Mann an, der mit verschiedenen Säcken bepackt war und so das Aussehen eines Schmugglers erweckte. Tatsächlich konnten bei dem Mann 4 Flaschen und eine Kanne mit Aether beschlagnahmt werden. Der Fremde, der bei seiner Festnahme einen falschen Namen angab, in Wirklichkeit jedoch ein Arbeiter Kasimiras R. aus Schiaudienai (bei Schweksnie) war, wurde nun wegen Schmuggels zur Verantwortung gezogen. Er gab zu, den Aether im Auftrage eines Schappeit transportiert zu haben. Doch glaubte er sich hierdurch nicht strafbar gemacht zu haben. Das Gericht war jedoch anderer Auffassung und verurteilte R. wegen Rauschgiftschmuggels zu 100 Lit Geldstrafe oder 10 Tagen Haft und weiteren zwei Monaten Gefängnis.



Bannerweihe des Arbeiter-Gesangvereins Heydekrug

Der Arbeiter-Gesangverein Heydekrug veranstaltete am Sonntag eine Bannerweihe. Bekanntlich ist der Heydekruger Arbeiter-Gesangverein vor etwa fünf Jahren ins Leben gerufen worden und hat in den letzten Jahren einen so erfreulichen Aufschwung genommen, daß augenblicklich etwa 80 und mehr aktive Sänger einen Chor bilden, der sich nicht nur in Heydekrug, sondern auch im übrigen Memelgebiet einen Namen gemacht hat. Freunde des Vereins haben vor einiger Zeit den Sängern ein Banner geschaffen, zu dessen Einweihung die am Sonntag veranstaltete Feier, welche durch die Teilnahme des Memeler Arbeiter-Gesangvereins eine besondere Note erhielt, vor sich ging.

Die Feier, die gegen Mittag mit dem Empfang der etwa 150 Memeler Sänger, die in vier Omnibussen nach Heydekrug gekommen waren, begann, wurde ein schöner Beweis für die Einmütigkeit, die durch die gemeinsame Freude am Gesang zwischen den Memeler und Heydekruger Vereinen entstanden ist. Nach einer gemeinsamen Probe im „Germania-Hotel" fand als Auftakt zu der Bannerweihe um 2 Uhr nachmittags vor der Evangelischen Kirche ein Platzsingen statt, das trotz des regnerischen Wetters eine große Menschenmenge angelockt hatte. Die beiden Vereine sangen gemeinsam die Hymnen „Krönt den Tag" und „Brüder weihet Herz und Hand", wobei durch die machtvolle Wirkung der Chöre eine feierliche Stimmung entstand.

Dann begann um 3 Uhr die eigentliche Bannerweihe im Gasthause „Villa Werden". Zunächst trug der Arbeiter-Gesangverein Heydekrug das Lied „Das ist der Tag des Herrn" vor. Darauf ergriff der Vorsitzende des Vereins, Rektor Henkel, das Wort und begrüßte die erschienenen Gäste, unter denen er besonders die Vertreter der Behörden Landesdirektor Surau, die Vizepräsidenten des Landtages, Monien und Bingau, den Landrat Buttkereit, Bürgermeister Redweik, den Vorsitzenden des Collegium musicum Mittelschullehrer Rhode, sowie die Vertreter anderer Vereine und Innungen benannte. Es folgte die schöne Mozartsche Hymne „O Schutzgeist alles Schönen", die vom Arbeiter-Gesangverein Heydekrug in einer ausgeglichenen und wohl abgeschliffenen Weise vorgetragen wurde. Rektor Henkel verlas sodann die Weiherede, die von dem vor kurzem verstorbenen Ehrenvorsitzenden des Vereins, Generallandschaftsdirektor a. D. Dr. h. c. Hugo Scheu schon zu dessen Lebzeiten verfaßt worden war. In dieser Rede, die der Verstorbene leider nicht mehr halten konnte, wird der seinerzeitigen fünf Gründer des Vereins und des edlen Zieles durch Zusammenschluß der werktätigen Sänger, gemeinsame Arbeit im Dienste der Heimat und Ueberbrückung der Standesunterschiede zu erreichen, gedacht.

Das Banner, auf einer Seite auf blauem Grunde den Namen des Vereins und auf der anderen Seite die Worte „Im Liede stark, treu bis ins Mark" tragend, wurde darauf vom Vorsitzenden den Bannerträgern, alten Sängern des Vereins, übergeben. Nach einem Beethovenschen Chor „Gott ist mein Lied" wurden dem Verein Gratulationen ausgesprochen.

Zunächst beglückwünschte Landesdirektor Surau gleichzeitig im Namen des Direktoriums und des Arbeiter-Gesangvereins Memel die Arbeitersänger des Ortes Heydekrug und forderte sie auf, durch Treue zum Lied auch dem Frieden und Wohlergehen ihrer Heimatgenossen zu dienen und zum allgemeinen Einvernehmen beizutragen. Er überbrachte auch eine Geldspende für das neue Banner. Weitere Gratulationen sprachen aus Vizepräsident Monien im Namen des Landtages, Landrat Buttkereit für den Kreis Heydekrug, Gemeindevorsteher Redweik als Oberhaupt des Ortes Heydekrug, der Vorsitzende des Collegium musicum-Memel, Mittelschullehrer Rhode, Kreisausschußsekretär Ortel für den Männer-Gesangverein Heydekrug, Herr Günther für den M. T. V.-Heydekrug, Vertreter des Sportvereins „Vorwärts" und des Sportvereins der Herderschule sowie Vertreter zahlreicher Innungen und Vereine des Ortes. Es brachten ebenfalls Glückwünsche dar Pfarrer Eicke von der evangelischen und Pfarrer Schacht von der katholischen Gemeinde. Vom Männergesangverein **Rattkischken waren Vertreter erschienen, während** die „Liedertafel" und die „Liederfreunde" Memel schriftliche Gratulationen gesandt hatten. Der Chor sang darauf das vom Dirigenten des Vereins, Zimmer, vertonte Heimatlied von Hermann Sudermann, das mit den folgenden schönen Zeilen schließt „Wo ein Krug auf grüner Heide einst den schönen Namen trug, stehst du nun im neuen Kleide, wachs und blühe, Heydekrug." Rektor Henkel sprach allen Gästen und Freunden seinen Dank aus und nahm dann Auszeichnungen für treue Mitgliedschaft vor. Für fünfjährige Mitgliedschaft wurden mit einer Nadel mit Silberkranz dekoriert die Sänger Gnaß, Lockner, Bennin, Zander, Makein und Doerfel, für dreijährige Mitgliedschaft und hundertprozentigen Besuch der Uebungsstunden Michaelis und Doerfel, für zweijährigen pünktlichen Besuch Schapals und Schlaßus und fünfzehn weitere Sänger für vollen Besuch der Stunden im letzten Jahr.

Nun erst kamen die Memeler Sänger zur Abwicklung des geplanten Vokalkonzertes, das unter Leitung des Dirigenten Greulich den Besuchern einen großen Genuß bedeutete. Der Arbeiter-Gesangverein Memel sang zunächst fünf und dann noch weitere vier Lieder, von denen der wuchtige Anfangschor „Das war Ford Toleson" mit dem bekannten Schlußwort „Das Banner muß stehen, wenn der Mann auch fällt", das schwungvolle Liedchen „Jetzt kommen die lustigen Tage" und der vom Dirigenten Greulich vertonte Heimatgesang „Es braust der Sturmwind über das Land", der wiederholt werden mußte, ganz besonders stürmischen Beifall auslösten. In der Pause sang der Heydekruger Chor die Lieder „Mein eigen soll sie sein", „Rosmarie", „Im Krug zum grünen Kranze" und noch zwei andere frische Lieder, die dank der guten Einarbeitung sehr gefielen. Den Schluß der Vortragsfolge bildeten „Blühende Heimat", das wundervolle „Schlaf Glöckchen", dessen letzter Teil auch zweimal gebracht werden mußte, und zwei andere Chöre des Arbeiter-Gesangvereins Memel.

Die Heydekruger Zuhörerschaft, die den Saal bis auf den letzten Platz füllte, bezeugte die Dankbarkeit für stimmstarke Chorleistungen durch andauernden Beifall.

Den Abschluß des wohlgelungenen Bannerweihefestes bildeten gemütliche Geselligkeit und Tanz, bis die Memeler Sangesbrüder sich zur Abfahrt rüsten mußten und mit dem Bewußtsein schieden ihren Heydekruger Freunden einen frohen Tag der **Liedgemeinschaft geschenkt zu haben.**

Memelgau

Kreis Memel

Einsegnung in Nidden. Im Kirchspiel Nidden fand Sonntag die Einsegnung der Konfirmanden statt. Es wurden 12 Mädchen und 7 Knaben durch Pfarrer Ribbat eingesegnet. Der Gottesdienst wurde durch Gesänge des Jungmädchenvereins verschönt. Die Schiffsreederei Nidden hatte für diesen Tag das Motorschiff „Herta" von Preil und Perwelk zur Einsegnung nach Nidden kostenlos zur Verfügung gestellt. kg.

Kreis Heydekrug

Besuch des Heydekruger Kirchenchors in Wießen

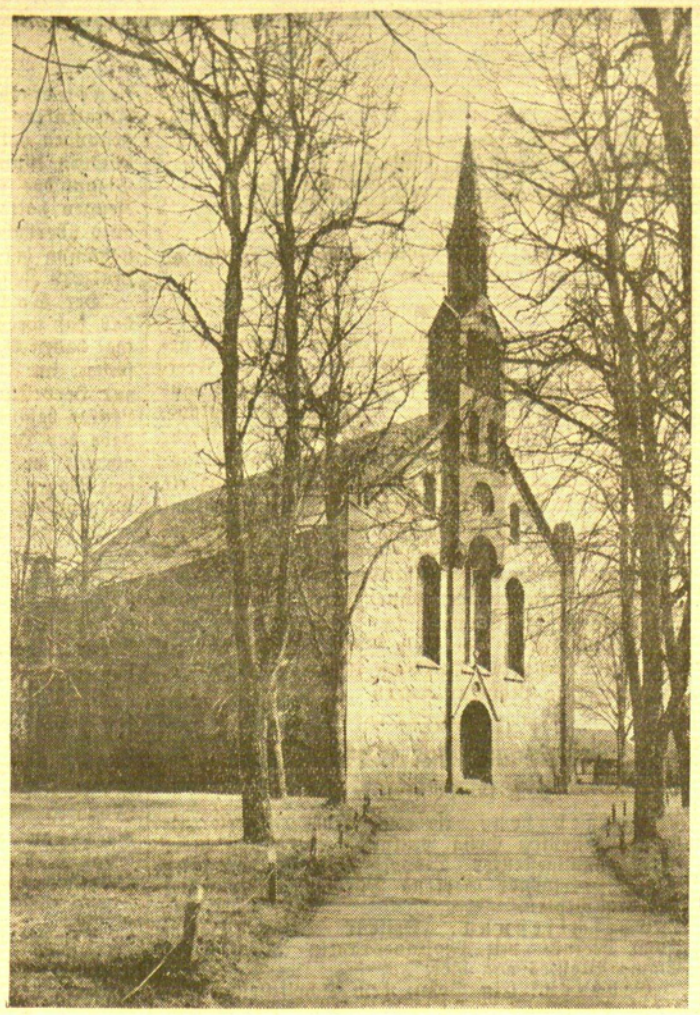
Zu einem Erlebnis wurde der Gemeinde Wießen der letzte Sonntag. Der evangelische Kirchenchor Heydekrug unter Führung seines Dirigenten Kantor Helmut Peick war der Einladung des Geistlichen von Wießen zu einem Kirchenkonzert gefolgt. Schon im Vormittagsgottesdienst wirkte der Chor durch zwei Gesangsvorträge mit. Im Nachmittagskonzert brachte die wohlgeschulte Heydekruger Sängerschar in drei gesonderten Abschnitten, die durch Orgelvorträge des Dirigenten umrahmt wurden, neben anderen Werken besonders Sachen von Heinrich Schütz und Franz Schubert zu Gehör. Helmut Peick kennt seine Sänger und kennt seine Zuhörer. Willig und freundlich folgten die Sänger ihrem Meister und andächtig und bewegten Herzens nahmen die Zuhörer an dem für sie so schönen Erlebnis teil, und als der Sang von Franz Schubert „Wohin soll ich mich wenden" leise und zart verklang, da stieg in den Herzen der andächtigen ländlichen Kunstgemeinde der Wunsch empor, daß die Sängerschar sich der Gemeinde Wießen noch öfters zuwenden möchte, um edle, volkstümliche Sangeskunst bringen zu können. Der Ortsgeistliche, Pfarrer Jurkat, gab diesem Wunsche Ausdruck, indem er dem Dirigenten und seiner Schar herzlichen Dank aussprach und sie zu einem baldigen zweiten Besuch aufforderte.

*

Verschiedenes aus Saugen. An einem der letzten Abende fand der Schmiedemeister Wichert aus Saugen in der Nähe seiner Schmiede im Chausseegraben ein herrenloses Fahrrad. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte es sich um ein entwendetes Rad handeln, das der Täter aus unbekannten Gründen liegen gelassen hat. Bei dem Rade, das auf der hiesigen Polizeistation untergestellt ist, handelt es sich um ein älteres Herrenfahrrad, Marke „Merkur", mit der Fabriknummer 67125; es hat gelbe Bereifung und eine nach unten gebogene Lenkstange. — Einen Verkehrsunfall führte in den Nachmittagsstunden des Sonnabend ein Schwein herbei, das auf der stark belebten Chaussee Memel—Saugen gemütlich dahintrottete. Kurz vor einem aus Richtung Memel kommenden Lastkraftwagen versuchte das Borstentier die Straße zu überqueren. Da die Entfernung zu kurz war, um den in voller Fahrt befindlichen Wagen zum Stehen zu bringen, versuchte der Kraftwagenführer noch im letzten Augenblick, dem ungewöhnlichen Verkehrshindernis auszuweichen, wobei der Wagen beinahe gegen einen Chausseebaum fuhr. Das vorwitzige Borstentier geriet unter die Räder des Lastwagens und mußte sein gewagtes Unternehmen mit dem Tode bezahlen. — Auf der Heimfahrt von Heydekrug nach Saugen verlor der Besitzer Kaleih aus Saugen einen großen Wagenplan, den er über den Heuwagen gespannt hatte. hn.

Dem Untersuchungsrichter zugeführt. Wie bereits berichtet, verschwand vor vierzehn Tagen der bei dem Besitzer G.-Wirkieten in Stellung gewesene sechzehnjährige Kutscher Krauleidies. Die von der Polizei aufgenommenen Ermittelungen nach dem Vermißten sind bis jetzt erfolglos geblieben. Da man in der Scheune des Besitzers Greifenberger eine vom Scheunenbalken herabhängende Pferdeleine, an deren unterem Ende eine Schlinge geknüpft war, gefunden hatte, hatte man ursprünglich vermutet, daß der Kutscher Kr. Selbstmord begangen haben könnte. Die Tatsache jedoch, daß bis jetzt keine Spur von dem Vermißten gefunden worden ist, führte nunmehr zu der Annahme, daß der Kutscher Kr. eines unfreiwilligen Todes gestorben sein könnte. In den Abendstunden des Sonnabend führte die Polizei in dieser Angelegenheit den Besitzer G. dem Untersuchungsrichter in Heydekrug zu. hn.

Das 75jährige Kirchenjubiläum in Dawillen



Am Sonntag feierte die Dawiller Kirche ihr 75jähriges Bestehen. 75 Jahre ist es schon her, daß die Kirchenglocken die Gemeinde zum ersten Mal zum Gebet und zur Andacht riefen. 75 Jahre — eine lange Zeit für uns Menschen. Viele Stürme und schwere Zeiten sind über das Dawiller Gotteshaus dahingegangen, viele Menschen haben es im Laufe der Jahrzehnte aufgesucht, um das Wort Gottes zu vernehmen und hier wieder neuen Mut und frische Kraft für das harte Leben zu schöpfen. Die Kirche aber steht unverändert als wolle sie noch viele Jahrhunderte überdauern. Trotz des schlechten, regnerischen Wetters waren zum deutschen und noch mehr zum litauischen Gottesdienst am Sonntag zahlreiche Kirchgänger erschienen, welche die würdige Jubiläumsfeier ihres festlich geschmückten Gotteshauses miterleben wollten. Gleichzeitig war mit dem Festgottesdienst auch die Abschiedsfeier von Pfarrer Radtke verknüpft, der 35 Jahre hindurch gewissenhaft und treu sein Amt als Seelsorger der Gemeinde ausgeübt hat und nun in den Ruhestand treten will. Als Gäste waren Generalsuperintendent Obereigner und sieben Geistliche aus benachbarten Kirchspielen erschienen. Eine besondere Freude und Ehre wurde den Dawillern durch die Anwesenheit des früheren Generalsuperintendenten Gregor zuteil, der zur Zeit im Memelgebiet weilt und es sich nicht hatte nehmen lassen, bei dem Jubiläum der Kirche zugegen zu sein, in der er so oft gewesen war und Gottes Wort an die Gemeinde gerichtet hatte. Nach dem Eingangsliede: „Lobe den Herrn" hielt Pfarrer Radtke die Lithurgie. Darauf folgte wieder ein Choral, und dann sprach Generalsuperintendent Obereigner von der Kanzel in ergreifenden Worten zur Gemeinde. Der Predigt lag der Psalm 50, V. 23 zugrunde. Er gedachte der früheren Zeit der Dawiller Kirche und dankte Pfarrer Radtke für seine jahrelange, pflichtgetreue Tätigkeit und liebevolle Arbeit im Kirchspiele. Dann übermittelten alle anwesenden Geistlichen Glückwünsche an die Gemeinde Dawillen, mit denen sie warme Abschiedsworte an den scheidenden Seelsorger verbanden. Pfarrer Radtke dankte bewegt für die herzlichen Worte seiner Amtsbrüder. Danach hielt Generalsuperintendent Obereigner die Schlußlithurgie. Die Feier wurde von einigen Chorälen des Posaunenchors und des neubegründeten Kirchenchors umrahmt. Nach dem litauischen Gottesdienste fand ein Festessen im Gasthaus Bartel Nachfolger statt, an dem alle Geistlichen und der Dawiller Kirchenrat teilnahmen. ri.

Kreis Pogegen

Ein Baumateriallager zusammengestohlen

Als eine Diebin besonderer Art entpuppte sich in Pogegen dieser Tage eine gewisse Anna St. Es war seit langem aufgefallen, daß von den verschiedenen Bauplätzen an den im Orte aufgeführten Neubauten immer wieder Baumaterialien, wie Bretter, Latten, Bauhölzer usw. aber auch Handwerkszeuge verschwanden. Schließlich verdichtete sich der Verdacht der Täterschaft auf die genannte Anna St. Bei einer Haussuchung wollte sie der Polizei die Durchsuchung ihrer Räume verwehren. Die Beamten fanden schließlich in einem Schauer ein ganzes Lager von Baumaterialien und auch verschiedene Stücke des verschwundenen Handwerkszeuges. Die Baumaterialien waren in einer derartigen Menge zusammengestohlen worden, daß für ihren Abtransport einige Wagenladungen notwendig sein werden. at.

*

Schießen des Schützenvereins Pogegen. Der Schützenverein Pogegen veranstaltete auf dem Schießstande in Jeckstern ein Schießen, das zahlreich besucht war. Den Soyka-Wanderorden, der zur Ausschießung gelangte, errang Kaufmann Schumann-Rucken mit 59 Ringen. Auf der Zentrumsscheibe wurde Bürodirektor Raether-Pogegen Erster. Silberpreise erhielten Hauptlehrer Sulies-Rucken mit 59, Besitzer Plokstics-Pellehnen mit 58, Schlossermeister Leipholz-Annuschen mit 58, Rentmeister Balscheweit-Pogegen mit 57, Kaufmann Schumann-Rucken mit 56, Bürodirektor Raether-Pogegen mit 56 und Kaufmann Gryber-Pogegen mit 55 Ringen. Auf der Satzscheibe wurde Schlossermeister Leipholz-Annuschen mit 58 Ringen bester. at.

Einbruchsdiebstahl. — Drei Fahrräder gestohlen. In einer der letzten Nächte wurde bei dem Besitzer Erich Juckel in Jögsden ein Einbruch verübt; dabei wurden drei Fahrräder und eine Weckuhr gestohlen. An dem Einbruch müssen drei Personen beteiligt gewesen sein, denn am andern Morgen waren drei Fahrradspuren zu sehen, welche in Richtung der früheren Grenze führten. Beschreibung der Räder: Herrenfahrrad, Marke „Planet", Nr. 2186896, rote Ballonreifen, etwas schadhaft; Damenfahrrad, Marke „Opel", Nr. 2186896, schwarz-grüne Streifen, schwarze, fast neue Bereifung; Herrenfahrrad, Marke „Diamant", Nr. 636736, Bereifung vorne schwarz, hinten rot, fast neu. Die Polizei fahndet nach den Dieben und warnt vor Ankauf der gestohlenen Räder. Sachdienliche Angaben sind an das Landespolizeikommissariat Pogegen 3, Telephon Pogegen 5, zu richten. a.

Standesamtliche Nachrichten

Lompönen. Geboren: eine Tochter: dem Grenzpolizeibeamten Kafys Kisnis-Bittehnen-Schillehnen; dem Grenzpolizeibeamten Vladislovas Novikas-Bittehnen-Ußbitschen. Ein Sohn: dem Arbeiter Ewald Lubert-Trakeningken.

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mein Geschäft im ganzen Umfange mit dem heutigen Tage an Herrn **Hellmuth Fischer** übergeben habe.

Für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen spreche ich hiermit meinen besten Dank aus und bitte, dasselbe auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Otto Müller, Plicken

Der werten Kundschaft von Plicken und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mit dem heutigen Tage das

Kolonial-, Eisen-, Kurzwaren-, Holz- und Schankgeschäft

von Herrn **Otto Müller** übernommen habe.

Für reelle Bedienung werde ich stets Sorge tragen, und bitte mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen

Hochachtungsvoll

Otto Müller Nachflg.

Inh. **Hellmuth Fischer**

Makulaturpapier liefert **F. W. Siebert** Memeler Dampfboot A.-G.

Liebken

Winterfesten

Saatweizen

Costroma verkauft

Gutsverwaltung Liebken Telefon 3434

Zu verkaufen

haben viele dies und jenes, das sie nicht brauchen, aber leicht zu Geld machen können durch eine kleine Anzeige im „Memeler Dampfboot".

Unterricht

Litauische

Nachhilfestunden

für Obertertianerin gesucht. Zuschr. unt. 5715 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

Heydekrug

Von der Reise zurück

Dr. Burstein

Heydekrug

Wischwill

Uebernehme

Laden von Akkus

Reparaturen an Akkus, Radioapparaten sowie elektr. Geräten.

H. Kibelka, Wischwill

Telefon 32

Auf die Bitte des Arbeiters **Wilhelm Dugnus** in **Waruß** sind bei uns ferner eingegangen:

W. D. 3.—, Ungenannt 5.—, Reinhold 5.—, B. D. 3.—, Dr. Berger 10.—, Ungenannt 3.—, P. S. 6.—, Erna W. 5.—.

Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.

Verlag des Memeler Dampfboots

Nach vollständiger Instandsetzung der Gießerei-Maschinen und Geräte empfehle ich:

Landwirtschaftliche Maschinen u. Geräte
Bedarfsartikel für Landwirtschaft und Industrie
Gießereierzeugnisse und Ersatzteile

zu sämtlichen Maschinen.

Eisengießerei und Maschinenfabrik

Robert Moderegger

Fernruf 2260 Tilsit Stolbecker Str. 8

Abseits der lauten Straßen / Roman von Fritz Gantzer

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Zweiunddreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Eine unverhohlene Bestürzung prägte sich auf Borngräbers Gesicht aus. Es hatte sich kalkig gefärbt. Die weitgeöffneten Augen blickten starr. Ein Zittern lief durch die den Bogen haltende Hand.

Ja, wie denn, was denn? ... War er, Matthias Borngräber, verrückt oder hatte ein Verrückter diesen Wisch fabriziert? Denn natürlich nichts anderes als ein Wisch, ein elender Wisch! Alle anonymen Erzeugnisse dieser Art waren elende Wische, Angelegenheiten eines Lumpen ...

Erledigung? Verrückt! Hier war gar nichts zu erledigen. Und mit diesem Wisch ins Feuer.

Borngräber erhob sich. Warum waren seine Knie so eigen schwer? Warum ging er mit so starken Schritten zum Ofen, um sofort das Gericht über diesen elenden Anonymus zu vollziehen und sein schmutziges Machwerk zu verbrennen? Und warum bog er auf halbem Wege von der Richtung zum Ofen ab und trat an das Fenster?

Er starrte in den Regen. Dieser Regen war scheußlich. Er verdarb die Stimmung, er ließ alles grau in grau sehen. Die Berge waren in graue Tücher gehüllt. Der Himmel glich einem grauen Sack. Die Stadt war grau, trostlos grau. An den Scheiben rannen graue Bäche in verschrobenen Zickzacklinien ... Es war kalt. Den Starrenden fröstelte.

Der Briefbogen in der auf dem Rücken liegenden Hand knisterte leise ...

Zum Teufel, es war Wahnsinn! Der Doktor Belz einer, der im Zuchthaus gesessen? Verrückt? Gemeiner Racheakt eines gemeinen Lumpen, den man leider nicht zu fassen vermochte, dem nicht beizukommen war.

Aber man würde es dem Doktor sagen müssen, daß es vielleicht durch ihn möglich war, dem Schuft auf die Spur zu kommen.

Ein merkwürdiges Gefühl der Angst durchkroch Borngräber bei dem Gedanken, dem Arzt von diesem Briefe Mitteilung machen zu müssen. Es würde ungemein peinlich sein.

Trotzdem: es war einfach Pflicht. Und am besten schob man ihre Entledigung nicht auf die lange Bank, sondern unterzog sich ihr sofort.

Matthias Borngräber beseitigte letzte sich bemerkbar machende Widerstände, wappnete sich mit der Vorstellung, einem ungerecht Beschuldigten Genugtuung verschaffen zu müssen — und daß es aus diesem Grunde leicht sein würde, mit dem Doktor über die Sache zu sprechen — und machte sich trotz des scheußlichen Regenwetters zu ihm auf den Weg.

Aber es war merkwürdig: je näher er dem Wribbelschen Hause kam, um so stärker wurde die Furcht vor der geplanten Aussprache. Und als er das Haus in der Laurentiusgasse endlich erreicht hatte, zuletzt immer langsamer gehend, trat er nicht hinein — sondern ging daran vorüber und hielt den Schirm so, daß ihn das schwarzglänzende, tropfende Regendach vor etwaigen Blicken der Bewohner entziehen mußte. Ein ganzes Stück schritt er die Gasse weiter hinab, machte sich Vorwürfe, daß er töricht, kindisch handele, kehrte um, nun fest entschlossen, seinen Vorsatz auszuführen. Aber er ging abermals vorüber ... um dann — weil man ja die Sache bis zum nächsten Tage aufschieben könne — sich nach Hause zu begeben.

Aber am nächsten Tage betrachtete er das Ganze schon wesentlich anders. Mit einem harmlosen Belächeln beinahe. Knapp wert, daran überhaupt noch zu denken, geschweige denn erst verpflichtend, den Hauptbeteiligten davon in Kenntnis zu setzen und ihn unnötig aufzuregen.

Ein paar Tage lang wechselte das dann noch zwischen einem Her und Hin, einem „Soll ich?" oder „Soll ich nicht?" Matthias Borngräber glich so ungefähr einem, der seine Ja und Neinreihe herunterschnurrt und dabei auf die Knöpfe seiner Weste tippt.

Schließlich, und das war etwa am dritten Tage seiner inneren Zwiespältigkeit, entschied er sich für das Nein und bereitete nunmehr dem anonymen Schreiben das wohlverdiente Schicksal des Verbrennens ... Leider erledigte er aber damit den Fall nicht endgültig, sondern erzählte in dem Bewußtsein, einer Belanglosigkeit jeden Respekt versagen zu müssen, Dorle in einer Stunde, die ihn besonders mitteilsam fand, von dem Inhalt des merkwürdigen Briefes, ohne sie zum Schweigen zu verpflichten.

Dorle, empört, dem guten Doktor, diesem natürlich völlig unschuldigen Menschen, etwas Schändliches anzuhängen, schüttete schon eine kleine Weile später Barb ihr Herz aus und überlieferte den Fall infolgedessen der weiteren Verbreitung und damit der Oeffentlichkeit.

*

Das kühle und regnerische Maiwetter wuchs sich für eine ganze Woche und zu einer dauernden Bosheit aus. Es bewirkte eine neue Inangriffnahme und damit eine Verminderung der Holzvorräte und bescherte Welklingen und Umgegend eine verspätete Grippeepidemie. In ihrer Folgeerscheinung marschierte eine plötzlich einsetzende starke Inanspruchnahme der ärztlichen Kunst.

Während der ersten Tage verteilte sich die Besucherzahl der Sprechstunden auf die Roßgasse und auf die Laurentiusgasse in nicht bedeutend voneinander abweichendem Verhältnis. Die beiden Konkurrenten hatten keinen Grund mehr, sich über Beschäftigungslosigkeit und daraus erwachsender Langerweile zu beklagen, und Eva Bruckner fuhr mit dem Riedwangersepp sogar verschiedene Male über Land.

Dann aber, etwa nach einer Woche, verschob sich das Verhältnis langsam zugunsten Evas. Die Besuchsziffer bei Dieter Belz sank, wie sie in demselben Maße bei Eva wuchs. Und schließlich blieben die Patienten bei dem männlichen Berater ganz aus.

Anfänglich glaubte Dieter, die abermalig sich bemerkbar machende Beschäftigungslosigkeit mit der wahrscheinlich erloschenen Epidemie in Verbindung bringen zu müssen. Als er aber zufällig erfuhr, daß die Kollegin weiterhin stark in Anspruch genommen sei, wurde er von seinem Irrtum überzeugt.

Er wunderte sich über die Merkwürdigkeit des plötzlichen Beiseitegestelltwerdens und suchte nach Gründen. Dies und das erwog er. Vielleicht lockte das Neue, die Aerztin. Oder man fühlte sich überhaupt mehr zu ihr hingezogen, weil sie in ihrer Art größere Sympathien auslöste, als es bei ihm der Fall war. Schließlich mochte sie auch schnelle Erfolge zu verzeichnen haben. Es konnte manches sein. Aber nichts von allem befriedigte ihn als genügende Erklärung.

Wie er sich auch verschiedenes andere nicht zu erklären vermochte.

Franziska Wribbel, sonst freundwillige Redseligkeit in Person, mitunter zu kaum erträglicher Geschwätzigkeit ausartend, gefiel sich seit Tagen in kältendem Schweigen, das verletzend wirkte. Sie kam und verschwand. Schien stets von Eile getrieben. Was sie brachte, das Frühstück, die Abendmahlzeit, stellte sie mit harten, eckigen, abwehrverratenden Bewegungen auf den Tisch. Dieter Belz fühlte sich jedesmal an die Zeit erinnert, in der ihm ein Josef Manz das Essen gebracht.

Schließlich meinte er, es sich selbst schuldig zu sein, nach dem Grunde der auffälligen Veränderung zu fragen.

(Fortsetzung folgt)

Hitler und Goering vor den deutschen Arbeitern

Auf Jahrzehnte hinaus Existenz, Arbeit und Brot gesichert

Nürnberg, 13. September. Vor der Deutschen Arbeitsfront hat Ministerpräsident Göring u. a. über den Vierjahresplan gesprochen. Er führte aus:

„Wir wollen mit dem Vierjahresplan nichts weiter, als die Sicherheit für das Deutsche Reich schaffen. Wenn im Rahmen des Vierjahresplanes überall neue Fabriken und neue Anlagen entstehen, dann werden wir auch den deutschen Arbeiter nicht vergessen, der den Tag über schwer gewerkt und gearbeitet hat und dann Erholung braucht, und so wie die Fabriken emporschießen, so werden auch gesunde und schöne Siedlungen im Dritten Reich entstehen, in denen sich der deutsche Arbeiter wieder zu Hause als Deutscher und nicht mehr als Entwurzelter fühlt.

Ihr braucht auch nicht das Geschwätz zu glauben, von der vorübergehenden Hochkonjunktur, der Rüstungskonjunktur, die nur jetzt im Gange sei, der dann wieder das Elend der Erwerbslosigkeit folgen müsse. Die Rüstung beansprucht nur einen geringen Prozentsatz der deutschen Arbeit, der für die deutsche Wirtschaft nicht entscheidend ins Gewicht fällt. Der Führer hat größere Pläne. Ein Deutsches Reich in Stolz und Würde, Schönheit und Zweckmäßigkeit soll nach dem Willen des Führers aufgebaut werden. Das geht nicht in zehn Jahren, dieses gewaltige Arbeitsprogramm sichert dem deutschen Arbeiter auf Jahrzehnte hinaus seine Existenz, Arbeit und Brot.

Was den Lohn anlangt, so muß er gehalten werden. Wo der Lohn unerträglich war, wurde er gebessert und durch Zulagen erhöht. Das ging natürlich nicht bei allen Branchen. Unsere unermüdliche Sorge wird es sein, hier den sozialen Ausgleich zu schaffen. Vor allem aber werden wir darauf achten, eisern die Preise festzuhalten, damit die deutsche Ernährungs- und Versorgungslage auch weiterhin jene ruhige, sichere und stetige Kurve des Aufstiegs aufweist, wie es bisher der Fall ist."

Im Anschluß an die Rede Görings sprach der deutsche Führer und Reichskanzler **Adolf Hitler** zu den deutschen Arbeitern. In sehr eindringlichen Worten kennzeichnete er die Volkwerdung der deutschen Nation. Er sagte u. a.: „Auch Gewohnheiten kann man wandeln, und wenn es einmal Gewohnheit war, Prolet oder Bourgeois zu sein, so wird es einmal eine Gewohnheit werden, nur Deutscher zu sein. Die deutschen Menschen müssen wieder einander näherrücken und Tuchfühlung miteinander gewinnen. Das kommt alles nicht von ungefähr, das muß erzogen werden. Wir haben früher viele Stände gehabt, in denen das Standesbewußtsein gezüchtet wurde. Jetzt haben wir auch einen Stand, die Deutsche Arbeitsfront, die die Aufgabe hat, dem deutschen Volk das Bewußtsein anzuerziehen, zum Stand der arbeitenden deutschen Menschen zu gehören. Das ist eine ganz wunderbare Aufgabe. Und wenn mancher an dem Erfolg zweifelt, so kann ich nur sagen: Wir werden das Ziel erreichen!"

Der tiefe Sinn der Deutschen Arbeitsfront sei der, den Klassenkampf im deutschen Volk auszurotten. „Das wird gelingen", so sagte Hitler wörtlich, „weil es gelingen muß, und weil ich an die Vernunft des deutschen Volkes glaube. Ich stünde sicherlich nicht hier, wenn ich nicht einst als Soldat den absoluten Glauben an den Wert unseres Volkes und gerade an den der deutschen Arbeiter gewonnen hätte." Bei diesen Worten sprangen die Zehntausenden von ihren Sitzen auf und bereiteten Hitler begeisterte Kundgebungen. Und Hitler: „Das sind meine Kameraden! Ich habe sie erlebt, meine Kämpfer, die für Deutschland ihr Leben so oft in die Schanze geschlagen haben, und die jederzeit bereit sind, ihr Leben für ein Ideal einzusetzen. Ich habe damals aus dem Gemeinschaftserlebnis des Weltkrieges die Ueberzeugung gewonnen, daß alle Vorwürfe, die man so oft gegen den deutschen Arbeiter erhoben hat, zu Unrecht erfolgt sind. Wir müssen nun dieses große Gemeinschaftserleben in unsere große Lebensgemeinschaft hineintragen und jedem einzelnen die Ueberzeugung geben, daß er im Rahmen der Volksgemeinschaft unersetzbar ist und seine Tätigkeit jedem einzelnen zugute kommt. Das ist der letzte Sinn der Deutschen Arbeitsfront. Wenn ich den Idealismus nicht gehabt hätte, dann wäre das heutige Reich nie entstanden. Ich erwarte darum von Ihnen allen, daß Sie sich voll einsetzen und daß auch Sie Idealisten sind. Je mehr eine Führung idealistisch denkt und handelt, um so mehr wird auch das Volk mit Idealen erfüllt sein und an diese Führung glauben. Ich aber werde ewig glauben an das Ideal eines einigen deutschen Volkes!"

Die Auslandspresse in der Nürnberger Burg

Nürnberg, 13. September. Nach Beendigung des SA-Appells fuhr der deutsche Führer und Reichskanzler wie alljährlich vom Luitpoldhain durch ein Spalier von Hunderttausenden zur Nürnberger Burg. Hier begrüßte der Führer eine Reihe von ausländischen Journalisten, die sich unter Führung des Reichspressechefs der NSDAP., Dr. Dietrich, dorthin begeben hatten. Es waren ferner zugegen der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, Reichsleiter Alfred Rosenberg und Botschafter v. Ribbentrop.

Mussolini schreibt an Chamberlain

London, 13. September. „Evening Standard" berichtet über einen persönlichen Brief Mussolinis an den englischen Ministerpräsidenten Chamberlain, in dem er sich mit dem englisch-italienischen Verhältnis beschäftigt und Gedanken für seine Verbesserung darlegt. Zunächst spricht Mussolini den Wunsch aus, bessere Beziehungen zu England herzustellen und ein dauerhaftes Abkommen mit England herbeizuführen. Zunächst soll ein Abkommen auf breiter Grundlage geschlossen werden, in das die Einzelheiten später eingefügt werden können. Mussolini ist der Ansicht, daß der Sieg General Francos in Spanien ein englisch-italienisches Abkommen erleichtern würde. Der Duce spricht dabei mit Stolz von den Leistungen der italienischen Freiwilligen bei der Niederwerfung der spanischen Roten. Italien habe keine besonderen Ziele in Spanien, es wolle nur nicht, daß der Kommunismus im Mittelmeer Fuß fasse. Auch Frankreich müsse den italienischen Freiwilligen dankbar sein, denn ein rotes Spanien hätte auch Frankreich angesteckt.

Dann beschäftigt sich Mussolini mit Abessinien, das mit fast 3000 Kilometern an englische Besitzungen grenze. England müsse die italienische Souveränität über Abessinien anerkennen. Auf der augenblicklichen Tagung des Völkerbundes müßte daher das Verschwinden des alten abessinischen Kaiserreichs festgestellt werden. Den Mitgliedsstaaten des Völkerbundes müsse die Möglichkeit gegeben werden, das italienische Imperium de jure anzuerkennen. In Italien sei vielfach die Meinung vertreten, England halte sich durch die Nichtanerkennung des italienischen Imperiums die Tür für einen künftigen Konflikt offen.

Stink- und Tränengasbomben in Newyorker Kinos

Newyork, 13. September (Elta). In 20 Newyorker Lichtspielhäusern der Stadtteile Manhattan und Bronx wurden am Sonntag um 21 Uhr Anschläge mit Stink- und Tränengasbomben verübt. Die Besucher der Lichtspielvorführungen stürzten panikartig auf die Straße. Dabei kamen mehrere Personen an den Ausgängen zu Fall und wurden in dem allgemeinen Durcheinander durch Tritte verletzt. Ein Teil der Bomben wurde von den Galerien unter die Zuschauer geworfen. Ein anderer Teil, der mit Zeitzündern versehen war, war bereits vor den Vorstellungen unter die Bänke gesetzt worden.

Carraciola gewinnt den Großen Preis von Italien

Sechs deutsche Wagen in Front

Nach dem großen deutschen Rennwagen-Triumph von Tripolis gestaltete sich auch das letzte Rennen in Italien für die deutschen Farben zu einem überwältigenden Erfolg. Dieser wiegt um so schwerer, als er auf einer gerade den Alfa-Romeo-Wagen besonders gut liegenden Rennstrecke in Livorno erfochten wurde. Sechs deutsche Wagen auf den Vorderplätzen künden erneut von der Güte der deutschen Fahrzeuge, der deutschen Conti-Reifen und ihrer Fahrer.

Nach härtestem Kampf siegte Carraciola auf Mercedes-Benz nur mit eineinhalb Wagenlängen vor seinem Stallgefährten Lang, Rosemeyer auf Auto-Union, Seaman auf Mercedes-Benz, Müller auf Auto-Union, Varzi auf Auto-Union und den beiden Alfa-Romeo-Fahrern Nuvolari und Trossi.

Deutsche Motorradfahrer in Reval erfolgreich

Einen schönen Sieg errang der Königsberger Knees bei dem Großen Motorrad-Preis von Estland, der in Reval ausgetragen wurde. Knees siegte auf NSU. bei den Seitenwagenmaschinen in einer Rekordzeit, während der Deutsche Mansfeld auf Auto-Union DKW. ebenfalls in Rekordzeit in der 500-ccm-Klasse Sieger blieb.

Budge wieder einmal Sieger über Cramm

Bei den amerikanischen Tennismeisterschaften in Forest Hills kämpfte sich Gottfried von Cramm durch einen Fünfsatzsieg über den Amerikaner Grant unter die letzten Vier. In einem fast dreistündigen Treffen, in dem der Amerikaner zum Schluß von einem Beinkrampf befallen wurde, siegte Cramm 9:7, 2:6, 2:6, 6:3, 6:3.

*

In Amerika gab es im Endspiel um die Tennismeisterschaften von USA. im Männer-Einzel mit dem erneuten, dritten Zusammentreffen zwischen den Siegern von Wimbledon, Donald Budge-USA. und Gottfried v. Cramm-Deutschland eine nochmalige Auseinandersetzung zwischen diesen beiden Spitzenspielern beider Länder, die man wohl jetzt einwandfrei als die beiden Besten der Welt bezeichnen kann. Vor über 15 000 Zuschauern, wie sie die Anlagen von Forest Hills noch nie gesehen hatten, schlug der junge Kalifornier den Deutschen erneut in fünf Sätzen mit 6:1, 7:9, 6:1, 3:6, 6:1. Die körperlichen Vorteile waren hier wieder ausschlaggebend, zumal Budge wieder in einer Form war, in der ihm einfach alles gelang.

Cramm hatte sich den Eintritt in die Schlußrunde erst mit einem Fünf-Satz-Sieg von 0:6, 6:8, 6:2, 6:1, 6:3 über den erst 20jährigen Amerikaner Riggs erzwingen können.

Wettkämpfe der Nehrungsschulen

Vor kurzem veranstalteten die Nehrungsschulen Schwarzort, Perwelk, Preil und Nidden in Nidden ein Sportfest, bei dem die Nehrunasmeisterschaften in Leichtathletik, Fußball und Faustball ausgetragen wurden. In geschmückten Leiterwagen trafen die Schüler in Nidden ein. Am Vormittag fanden Leichtathletikkämpfe statt, wobei beachtenswerte Leistungen erzielt wurden.

Knaben (12—14 Jahre):

75-Meter-Lauf: 1. Werner Röspel-Nidden; 2. Erich Jaudzims-Nidden.
Weitsprung: 1. Werner Röspel-Nidden; 2. Erich Jaudzims-Nidden.
Hochsprung: 1. J. Labrenz-Preil; 2. E. Jaudzims-Nidden.
Schlagballweitwurf: 1. E. Jaudzims-Nidden; 2. W. Röspel-Nidden.

Knaben (8—11 Jahre):

50-Meter-Lauf: 1. Hans Röspel-Nidden; 2. Hans Gawehn-Nidden.
Hochsprung: 1. H. Gawehn-Nidden; 2. H. Röspel-Nidden.
Weitsprung: 1. H. Röspel-Nidden; 2. H. Gawehn-Nidden.

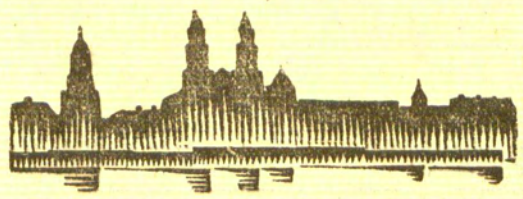
Mädchen (12—14 Jahre):

75-Meter-Lauf: 1. Hilde Sakuth-Nidden; 2. Lotte Rademacher-Nidden.
Weitsprung: 1. Elsa Kubillus-Preil; 2. Maria Englin-Nidden.
Hochsprung: 1. Elsa Kubillus-Preil; 2. Hilde Sakuth-Nidden.

Mädchen (8—11 Jahre):

50-Meter-Lauf: 1. Maria Englin-Nidden; 2. Rosemaria Nesas-Schwarzort.
Weitsprung: 1. Lotte Röspel-Nidden; 2. Rosemaria Nesas-Schwarzort.
Hochsprung: 1. Lotte Rademacher-Nidden; 2. Erika Röspel-Nidden.

Am Nachmittag trug die Niddener Schülermannschaft gegen Preil ein Fußballspiel aus, das sie mit 6:1 gewann. Das Faustballspiel gewann die Preiler Mädchenmannschaft gegen Nidden mit 68:54 Punkten. Die 4×75-Meter-Staffel gewann die Niddener Mädchenmannschaft. Mit der Preisverteilung fand das wohlgelungene Sportfest seinen Abschluß. kg.



Kaunas, 13. September

Vier Personen getötet

Schweres Verkehrsunglück auf der Fahrt zu einem Ablaßfest

Am Sonntag morgen ereignete sich kurz vor Vilkija, 30 Kilometer von Kaunas entfernt, ein schweres Verkehrsunglück, bei dem vier Personen ums Leben kamen. Vierzig Personen wurden verletzt, davon 18 schwer.

Sonntag früh hatten sich von Kaunas mehrere hundert Personen geschlossen in Automobilen und Lastautos nach Schiluwa begeben, um an dem dort stattfindenden großen Ablaßfest teilzunehmen. Darunter befand sich auch ein Lastauto mit 50 Personen, davon allein 44 Frauen. Dieser Wagen stieß beim Herunterfahren von einer Chausseesteigung in etwa 40 Kilometer Fahrtgeschwindigkeit gegen eine Telegraphenstange und überschlug sich. Die in dem Wagen befindlichen Insassen wurden herausgeschleudert. Fast alle Personen kamen mit mehr oder weniger schweren Verletzungen davon. Der Chauffeur und fünf Frauen blieben unverletzt. Zwei Frauen wurden auf der Stelle getötet, zwei andere Frauen starben auf dem Wege nach dem Krankenhaus. Von den achtzehn schwerverletzten Personen schweben noch drei Frauen in Lebensgefahr. Das Unglück soll auf Versagen der Bremse zurückzuführen sein. Die polizeilichen Untersuchungen werden noch fortgeführt.

Bei der „Todesschleife" abgestürzt

h. Auf dem Grünen Berg bei Kaunas gastiert zur Zeit der Zirkus Concordia. Bei der Abendvorstellung verunglückte der Zirkusinhaber Pranas Cerniauskas schwer, als er Kunststücke am hoch schwebenden Trapez vorführte. Bei einer sogenannten Todesschleife stürzte er in die Arena hinab und brach beide Arme. Außerdem trug er schwere Kopfverletzungen davon. Er wurde sofort ins Krankenhaus überführt.

Ein Pferd fällt einen Urteilsspruch

h. Auf recht originelle Art schlichtete der Polizeichef von Krukai den Streit um ein angeblich gestohlenes Pferd. Vor einigen Monaten hatte der Landwirt Schalkauskas, unweit von Cekischkis wohnhaft, Anzeige erstattet, daß ihm seine Stute gestohlen worden sei. Die Nachforschungen nach dem Dieb blieben ergebnislos. Vor einigen Tagen begegnete Schalkauskas einem Gespann, dessen Pferd er als das seine erkannt haben wollte. Der Inhaber des Gespannes, der im Amtsbezirk Vilkija wohnhafte Landwirt Laurinavičius, verbat sich ernstlich den Verdacht und erklärte nach seiner Festnahme vor der Polizei, daß er das Pferd erst unlängst auf dem Markt in Seredžiai von einem gewissen Augustaitis, der jenseits der Memel in Leonischkis wohne, käuflich erworben habe. Beim Verhör bestätigte Augustaitis diese Angaben und fügte hinzu, daß er die Stute vor fünf Jahren als Fohlen erworben und aufgezogen habe. Schalkauskas dagegen bestand auf seiner Behauptung und meinte, die beiden steckten unter einer Decke, um ihn um sein Pferd zu bringen. Nach langem Hin und Her griff der Polizeichef zu einem Experiment, bei dem das Pferd selbst entscheiden sollte, ob es gestohlen sei oder nicht. Er befahl die Stute vor einen Wagen zu spannen, in dem die drei Streitenden und er Platz nahmen. Ohne Zügel wurde das Gefährt in Bewegung gesetzt, und es wurde dem Pferd überlassen, wohin es sich wende. Der Polizeichef ging hierbei von der Ueberlegung aus, daß das Pferd, wenn es tatsächlich von Augustaitis aufgezogen und fünf Jahre von ihm gehalten worden sei, von selbst auf dessen Gehöft einbiegen müsse. Unterwegs machte das Pferd zunächst merkwürdige Abstecher nach zwei Gehöften, zog aber nach kurzem Verweilen den Wagen selbständig weiter, bis es tatsächlich das Gehöft des Augustaitis erreichte und wiehernd dem Stall zustrebte. Es stellte sich heraus, daß das Pferd unterwegs beim Schwager und einem anderen Verwandten des Augustaitis eingebogen war, wo dieser auf seinen Fahrten anzuhalten pflegte. Die Durchführung dieses Verfahrens hatte sich vorher herumgesprochen, und so versammelten sich an dem betreffenden Tage zahlreiche Bauern von beiderseits der Memel als Zuschauer. Es fehlte nicht viel, und Schalkauskas hätte eine Tracht Prügel dafür bezogen, daß er nicht nur einen redlichen Bauern des Pferdediebstahls beschuldigte, sondern auch nicht einmal sein eigenes Pferd vom fremden unterscheiden konnte.

Sühne für einen Mord

h. Das Kauener Bezirksgericht verurteilte am Sonnabend in einem Mordprozeß die Frau des im Frühjahr d. Js. ermordeten Babravičius zu lebenslänglichem Zuchthaus und die mitangeklagten Jugendlichen Grazevičius und Konstantinavicius zu je 15 Jahren Zuchthaus, außerdem wurden dem hinterbliebenen Kinde des Ermordeten je 100 Lit monatlich bis zur Volljährigkeit zugesprochen. Die Prozeßumstände sind kurz folgende: Anfang April erschien die Frau des in Zaslai wohnhaften Babravičius bei der Kriminalpolizei und erklärte, daß ihr Mann am 31. März die Wohnung verlassen habe und seitdem verschollen sei. Später stellte sich heraus, daß Babravičius sich zu Ostern zu seiner Schwiegermutter, der Mitangelagten Konstatinavičiene begeben hatte, wo er bereits seine Frau und deren Liebhaber Grazevičius vorfand. Die Untersuchung ergab, daß B. von seiner Ehefrau, deren Bruder und von Grazevičius erschlagen und in der Scheune verscharrt worden war. Vor Gericht legten Grazevičius und Konstantinavicius ein Geständnis ab, während die Frau die Schuld ableugnete.

Marktberichte

-at- Pogegen, den 11. September 1937

Butter	Pfd. 1,40—1,60	Karotten	Bund 0,10
Eier	Stück 0,08—0,10	Zwiebeln	Liter 0,40—0,50
Weizen	Ztr. 15,50—16,00	Schweinefleisch	Pfd. 0,70—1,20
Roggen	Ztr. 9,00—11,00	Rindfleisch	Pfd. 0,40—0,60
Hafer	Ztr. 9,00—10,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,60
Gerste	Ztr. 10,00—12,00	Aale, leb.	Pfd. 1,50—1,70
Kartoffeln	Ztr. 2,80—3,00	Hechte	Pfd. 0,70—0,80
Gänse, leb.	Stück 5,00—5,50	Schleie	Pfd. 0,70—0,80
Enten, leb.	Stck 2,80—3,50	Zander	Pfd. 0,80—1,00
Sahne	Ltr. 1,20	Flundern	Pfd. 0,25—0,30
Käse	Pfd. 0,70—1,00	Bressen	Pfd. 0,40—0,50
Hähne, leb.	Pfd. 0,35	Ferkel	Paar 24,00—30,00
Hühner, leb.	Pfd. 0,60	Läuferschweine	Stck. 55,00
Keuchel	Stück 1,30—1,60	Tannenzäpfle	Schock 16,00
Tauben	Stck. 0,50	Tomaten	Pfd. 0,15—0,20
Aepfel	Ltr. 0,10—0,30	Pilze	Ltr. 0,40—0,45
Birnen	Ltr. 0,15—0,20		
Weißkohl	Kopf 0,05—0,10		

-at- Uebermemel, den 10. September 1937

	Rm.		Rm.
Butter	Pfd. 0,80—1,00	Keuchel	Stck 1,00—1,50
Eier	6 Stck. 0,35	Schweineschmalz	Pfd. 1,00
Käse	Pfd 0,55—0,60	Rindertalg	Pfd. 0,50—0,60
Bienenhonig	Pfd. 0,80—0,90	Schleie	Pfd. 0,50—0,60
Tomaten	Pfd. 0,10—0,15	Hechte	Pfd. 0,50
Hühner, geschl.	Pfd. 0,5—0,55		

WETTER UND SCHIFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Dienstag, den 14. September:

Mäßige Winde aus westlichen Richtungen, später auf südwestliche Richtungen drehend, meist bedeckt, einzelne Schauer, kühl.

Für Mittwoch: Wetterverschlechterung.

Temperaturen in Memel am 13. September
6 Uhr: + 13,4, 8 Uhr: + 13,0, 10 Uhr: + 14,0

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Seegang	Sichtweite n. See Seeml.
Memel	995,9	S. 1	Regen	+ 12,2	2	4
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1000,6	NNW. 5	bed.	+ 12,0	4	8
Tallinn	1004,0	O. 4	Regen	+ 11,0	1	1/10
Riga	995,5	SO. 2	"	+ 10,0	1	1 1/2
Libau	997,0	SO. 3	"	+ 13,0	4	4
Haparanda	1021,0	NO. 1	heiter	+ 3,0	5	1/6
Osterlund	1018,3	O. 2	"	+ 5,0	0	3/4
Wisby	995,4	O. 3	bed.	+ 14,0	2	8

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD — Seedampfer, MS — Motorschiff, Motorsegler, S — Segler, TD — Tankdampfer, K — Kapitän

Eingang:

11. 9	1015	SD Stillsee, K Kessel, Leningrad, Rundholz, Jansen
	1016	SD Stancor, K Satowkin, Seaham, Kohlen, Sandelis
	1017	MS Wecht, K Vries, Königsberg, leer, Meyhoefer
12. 9	1018	SD Elbe, K Ottmann, Leningrad, Rundholz, Sandelis
	1019	SD Patronia, K Baacke, London, Stückgut, U. B. C.
	1020	SD Diana, Lundsten, Istadt, leer, Johannesen
13. 9.	1021	SD Anna Greta, K Gordwing, Riga, leer, Syndikus
	1022	Sarkan, K Dragden, Seaham, Kohlen, Ed. Krause
	1023	SD Vineta, K Weber, Stettin, Stückgut, Ed. Krause

Ausgang:

10. 9.	1017	SD Kretinga, K Leonardsen, Rotterdam, Holz, B. T. B.
11. 9.	1018	SD Hecht, K Bradhering, Königsberg, Cellulose, Menhoefer
	1019	SD Drossel, K Ludolff, London, Holz, Ed. Krause
	1020	SD Allenstein, K Blume, Bungenäs, leer, Johannesen
	1021	SD Lappen, K Johannsson, West-Hartlepool, leer, Mem. Schiff. Kontor
	1022	MS Jason, K Kempfatt, Königsberg, leer, Ed. Krause
	1023	SD Ginnheim, K Hempel, Danzig, leer, Ed. Krause
	1024	SD Maistas, K Dangela, Gent, Holz, B. T. B.
12. 9.	1025	SD Spartak, K Daek, Leningrad, leer, Sandelis
	1026	SD Landsee, K Tüchsen, Danzig, leer, Jansen

Pegelstand: 0,64. — Wind: West 1. — Strom: aus. — Tiefgang 7,00 Meter

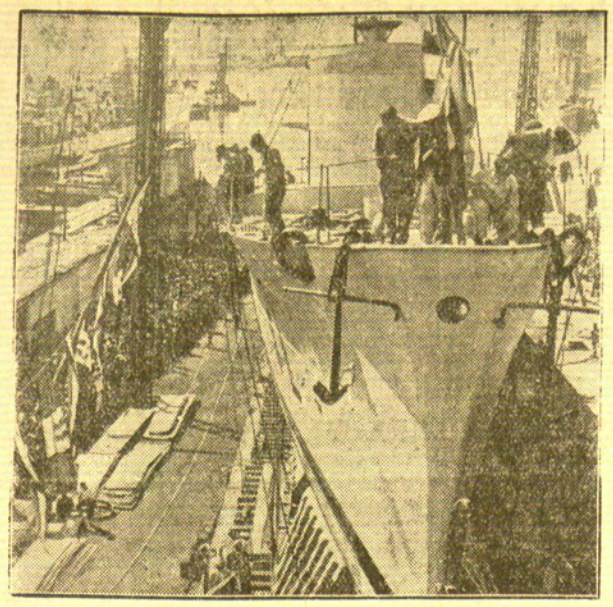
Mild und wundervoll im Geschmack | Zahnpasta BALTADANT „Sanitas" | Die Riesentube zum 100maligem Gebrauch kostet nur 2 Lit. | Also: Kleinste Ausgabe - grösster Nutzen | BALTADANT die Zahnpasta für Sie!

Rotationsdruck und Verlag von E. W. Siebert, Memel. Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.



Englands Kriegsminister probiert ein neues Maschinengewehr aus

Der englische Kriegsminister Leslie Hore-Belisha wohnte den größten Manövern der englischen Armee bei und probierte höchst eigenhändig, wie man auf unserem Bilde sieht, ein neuartiges Maschinengewehr aus



Stapellauf eines neuen italienischen Torpedobootes

Im Hafen von Neapel lief ein neues italienisches Torpedoboot vom Stapel, das auf den Namen „Pleiadi" getauft wurde — Während des Stapellaufes des neuen Torpedobootes in Anwesenheit einer riesigen Menschenmenge



Der französische Generalstabschef bei den englischen Manövern

Gegenwärtig werden in England die großen Manöver der britischen Armee abgehalten, bei denen auch viele ausländische Sachverständige zugegen sind U. B. z. General Gamelin, den französischen Generalstabschef (links) und Feldmarschall Sir Cyrill Deverell, den Chef des britischen Generalstabes, in einem Gespräch während des Manövers

---

Die glückliche Geburt eines **Sonntagsmädels** zeigen in dankbarer Freude an

Eva Pierach
geb. Schwanfeldt

Felix Pierach
Dipl.-Ing

Liederfreunde
Dienstag 8 Uhr

Liedertafel
Dienstag 8 Uhr

Welcher Reisende möchte ein **Paket nach Berlin** mitnehmen? Zuschr. unt. 5706 an d. Abfertigungsst. d. Blatt.

Es grüssen als Vermählte

Willy Steinke
und Frau Rita
geb. Bloszies

Memel, den 13. 9. 37

Für den Herrn
Ulster- und Anzugstoffe
Oberhemden und Krawatten
L. Gidansky, Hohe Str. 21

Tischlergesellen
stellen ein [1492
Gebr. Eglin

Collegium musicum Memel e. V.
1. u. 2. Sonderveranstaltung Winter 1937/38

Montag, den 20. und Dienstag, den 21. September, abends **8** Uhr, im Schützenhaus

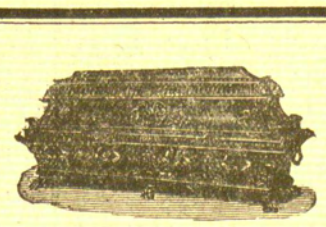
Kammerorchester der
Berliner Philharmonie

Leitung: **Generalmusikdirektor Hans v. Benda**

Werke von **Händel, Mozart, Haydn, Schubert, Ariosti, Dvorak, Respighi**

Numerierte Plätze von **3** bis **6** Lit im Vorverkauf in Robert Schmidts Buchhandl. Stehplätze zu 2 Lit nur an der Abendkasse

Den Stammplatzinhabern werden die gemieteten Stammplätze bis Mittwoch, den 15. d. Mts. einschl. freigehalten; ab Donnerstag erfolgt unbeschränkter Kartenverkauf.



W. Sabrowsky
Tischlermeister
Töpferstr. 21 Tel. 4458
empfiehlt bei Trauerfällen
Särge nebst Ausstattungen billigst
Meinen Leichenwagen mit 2 Rappen bespannt, stelle ich meiner Kundschaft zur Verfügung

---

Am Sonnabend, dem 11. d. Mts., 4.45 Uhr nachm., entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau und Lebenskameradin, treusorgende Mutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Dombrowsky
geb. Geyer
im 81. Lebensjahre.

Dieses zeigen an der trauernde Gatte

Otto Dombrowsky
und Sohn **Paul**

Die Beerdigung findet am 15. d. Mts., 3.30 Uhr, vom Trauerhause, Oberstr. 4, aus statt.

Apollo **Ein kleiner goldener Ring** („Hummel-Hummel")
Beiprogramm / Tägl. 5 u. 8¼ Uhr

Kammer **Krach um Gilück um Künnemann** Lachen - Schreien !!!
Beiprogramm / Tägl. 5 u. 8¼ Uhr

Capitol **Montag z. letzt. Male 6 und 8½ Uhr**
Kom. nur 1.—, ob. 1.50, Kind. 0,50
i. d. neuen deutschen Großfilm
Lydia Sanina
Tonwoche

Regenmäntel
für Damen und Herren
nur ausländische Qualitäten
Lit 45.—, 37,50 **33**
E. Miliner, Fleischbänkenstr. 2

Deutsches Theater Memel

Anmeldungen
alter und neuer Teilnehmer für das
Volks-Abonnement
werden ebenfalls bis **Mittwoch, den 15. d. Mts.,** mittags 12 Uhr, entgegengenommen.

Fischergarn Nr. 6 u. Nr. 9
wieder vorrätig
Schrolowitz, Friedr.-Wilh.-Straße

Tüchtiges Mädchen
mit guten Kochkenntn. p. 1. 10. **gesucht.**
M. Stoch, Roßgartenstr. Nr. 12b

Kautionsfähiger
Büfettier
oder **Pächter** für Schankwirtschaft gesucht. Wohnung vorhanden. Gute Lage an Verkehrsstraße. Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.

Zuverlässig., sauberes
Mädchen
mit Kochkenntnissen für kleinen Haushalt von sofort gesucht. Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.

Sauberes, zuverlässig.
Mädchen
mit gut. Kochkenntniss. u. eigener Schlafstelle zum 15. 9. gesucht. Zu erfragen an den Schaltern dies. Blatt.

Ein tüchtiges
Laufmädchen
vom 15. 9. gesucht
Blumengeschäft und Kranzbinderei
O. Hinz
Libauer Str. 1

Stellen-Gesuche

Bilanzsicherer
Buchhalter
m. langjährig. Praxis und Sprachkenntniss. will sich verändern. Zuschr. u. 5700 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Selbständige Wirtin
perfekt im Kochen u. Backen, **sucht Stelle,** auch im trauenlosen Haushalt. Zuschrift. unter 5717 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Fräulein m. Vork. **sucht Stelle** als
Haustochter
in nur bess. Stadthaushalt. Zuschr. u. 5708 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

Bess. Mädel, m. kl. Hausarbeiten vertraut, **sucht Stelle als**
Haustochter
in bess. Hause evtl. bei älterem Ehepaar. Zuschrift. u. 5719 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Gehrock
Frack, W.-Mantel, Zylinder, Sofa, Schrank, zu verkaufen.
Turnplatz 6, u. r.

Vermietungen

3-Zimmer-Wohn. u. 4-Zimmer-Wohnung
zu vermieten.
Pfeifenbrück Moltkestr. 37.

Kl. Zimmer
ab 15. 9. zu vermiet.
Tilsiter Str. 2, 1 Tr., l.

Kl. sep. Zimmer
zu vermieten (1497
Hirschbergerstr. 1.

Mietsgesuche

Fräul. sucht k. eines
möbl. Zimmer
Zuschrift. u. 5704 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Anständig. Mädchen sucht saubere (1471
Schlafstelle
Zuschrift. u. 5709 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Altes Ehepaar ohne Anhang sucht zum 15. 9. oder 1. 10.
1-Zimmerwohn.
mit Küche. Zuschrift. unter 5711 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Jg. Ehepaar sucht vom 15. 9. od. 1. 10.
Zimmer
mit Küche od. Küchenbenutzung. Zuschrift. unter 5705 a. d. Abfertigungsst. d. Blatt.

Ger. sonniges
Zimmer
in gutem Hause von ält. Dame zu mieten gesucht. Zuschr. u. 5716 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

Suche vom 1. 10. 37
1 od. 2 leere Zimmer
mit Küche (mietsamtsfrei) im Zentrum. Zuschr. u. 5714 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Einf. möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit in Jantschken von jg. Ehepaar gesucht. Zuschr. unt. 5707 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Gut möbl. (1474
Zimmer
zum 1. 10. gesucht. Zuschrift. u. 5710 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kutscher
gesucht. Nur Bewerber mit guten Zeugnissen besonders in Pferdepflege wollen sich melden.

„Union"
Fabrik chemischer Produkte

Sonntag früh um 5 Uhr hat Gott nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau und Tochter, unser gutes Muttilein

Anna Stanschus
geb. Ennulat
im Alter von 42 Jahren zu sich genommen.

Die Scheidestunde schlug zu früh, doch Gott der Herr bestimmte sie.

In tiefem Schmerz

Joachim Stanschus
Gerda, Heinz, Walter, Kurt, Gretel
als Kinder

Gillanden, den 12. September 1937

Die Beerdigung findet am Sonnabend, d. 18. September, nachm. 2½ Uhr, vom Trauerhause aus statt

---

Die Beleidigung
die ich dem Schuhmacher **H. Kuokis** zugefügt habe, nehme ich zurück.
Martin Winks.

Uhren
und **Goldwaren** werden gut u. billig repariert bei
Carl Briese
Uhrmachermeister u. Goldarbeiter
Neue Straße 5

Kaufgesuche

Bettkasten
oder **Truhe** zu kauf. gesucht. Zuschrift. unt. 5718 an d. Abfertigungsstelle d. Blatt.

Deutsche Arbeitskräfte
für sämtliche Berufe, mit Kenntnis der beiden Landessprachen vermittelt die Arbeitsvermittlungsstelle der
„Deutschen Nachrichten"
Wochenschrift des Deutschtums in Großlitauen
Kaunas Vytauto pr. 41 F. 2-30-60

Grundstücksmarkt

Kieslager
100 Morgen groß 7 km von Memel u.
2 Stadtgrundstücke
im Preise v. 120 000 Lit und 160 000 Lit zu verkaufen
Schurwin
Schanzenstraße 2 gegenüb. d. Ballastplatzschule Tel. 3737

Geldmarkt

1500 Lit
zur ersten Stelle auf kl. Landgrundstück gesucht. Wo? sagt die Abfertigungsst. d. Bl.

3000 Lit
auf 60 Morg. großes schuldenfreies Landgrundstück an 1. Stelle gesucht. Zuschrift. unt. 5703 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

Stellen-Angebote

Lehrling
gesucht
P. Faust
Friseurmeister
Am Fischereihafen

Tüchtigen, kräftigen
Arbeitsburschen
stellt von sofort ein
Oskar Hofer
Ankerwickelei
Schwanenstr. 25

Schulfr. Junge
gesucht. (1461
Sauff, Jägerstr. 7

Jüngere
Verkäuferin
a. d. Manufakturwarenbranche von sofort gesucht, beide Landessprachen Bedingung.
Ch. Frack
Frd.-Wilh.-Str. 29/30

Haustochter
die etwas kochen kann, für Gut bei Memel ges. Schriftl. Meld. m. Gehaltsford. unt. 5712 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Stütze
die kochen kann, für Gutshaushalt unweit Memel ges. Schriftl. Meld. mit Gehaltsf. unt. 5713 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Mädchen
mit Kochkenntnissen, für den ganzen Tag **gesucht.** Zu erfragen an den Schalt. d. Bl.

Jg. Mädchen
mit eigener Schlafstelle gesucht. (1503
Frau **Gerwin**
Kreuzstr. (Laden).

Laufmädchen
gesucht. (1517
Fortuna-Wäscherei
Libauer Str. 5.

Ordentliches (1483
Mädchen
für die Küche zum 15. d. Mts. gesucht. Wo? sagt d. Abfertigungsstelle d. Blatt.

Tüchtiges, sauberes
Mädchen
das kochen kann, v. 15. od. spät. gesucht Meld. **Quellstraße 1**

Ehrliches, zuverlässig.
Mädchen
kann sich melden bei
A. M. Kaplan
Grabenstraße 6a

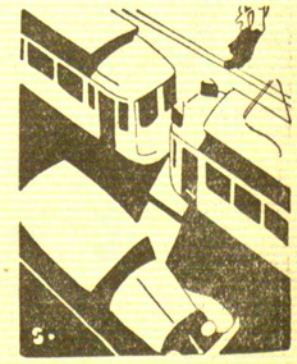
Ehrliches, tüchtiges
Mädchen
mit Kochkenntn. und guten Zeugnissen von sofort oder später **gesucht.**
Monteestraße 4

Mädchen
gesucht. Melden von 7 Uhr. (1487
Lewy
Alte Sorgenstr. 2.

Verkäufe

Neuer
Smirna-Teppich
3×2.75 zu verkaufen
Memel II
Mühlentorstr. Nr. 5
C. G. Hilgendorff

Herbst-Kostüm und Mantel
gut erh., billig z. verk. (1—3 Uhr). Näheres an den Schaltern dieses Blattes.



Aufgepasst: Verkehrsordnung beachten!

Die täglich wachsende Zahl der Fahrzeuge beansprucht die Aufmerksamkeit des Fußgängers aufs äußerste — man darf sich nicht durch zu viel Dinge ablenken lassen. Vor allem muß man wissen, wohin man will, muß sich schon vorher orientieren — und das geschieht vor jedem Einkauf durch die Zeitungsanzeige, die eine so bequeme Vorprüfung des Marktes ermöglicht.
Ist es verwunderlich, daß die Nichtinserenten vernachlässigt werden? Ist es nicht selbstverständlich, daß der im „Memeler Dampfboot" werbende Kaufmann die Gunst der Käufer gewinnt?

Am 10. d. Mts. entschlief plötzlich nach langer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Esther Pickschneider

Dieses zeigen schmerzerfüllt an

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Dienstag, d. 14. 9., nachm. 3 Uhr von der Städt. Friedhofshalle aus statt

---

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Sohnes, für die reichen Kranz- und Blumenspenden, insbesondere den Herren Lehrern und Schülern der Altstädt. Knabenmittelschule, den Herren der Spiel-Vgg. sowie Herrn Pfarrer **Bläsner** für die tröstenden Worte am Sarge und Grabe und allen Verwandten, Freunden und Bekannten sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Familie **A. Szczypinski.**

Stempel liefert **F. W. Siebert** Memel. Dampfb. AG